

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmittel: *Tageblatt*, Riesa.

Amtsblatt

Gemischte
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 112.

Dienstag, 16. Mai 1916, abends.

69. Jahrg.

Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger seit Haus oder bei Abholung am Schalter der Stadtkasse. Postanträgen vierzehnlich 2,10 Mark, monatlich 20 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewalt für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von breite Gewichtsseite (7 Silben) 20 Pf. Ordnet 15 Pf.; zeitraubender und kostbarer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Seine Tarife. Vermittlung Rabatt erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch klare eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontanz gewerkt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeiträge: Erzähler an der Elbe".

Rotationsdruck und Verlag: Langen & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Reklamation: Herr H. Hahn, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Mit Rücksicht auf den weiteren Rückgang der Mani- und Almosenfunde wird unter Aufhebung der Verordnung vom 7. September 1915 (Sächsische Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 210) bestimmt, dass von den früher schon in Kraft gesetzten verhältnissen Maßregeln gegen diese Seude (§ 45 der Ausführungsvorordnung vom 7. April 1912 - Gesetz. Verordnungssatz Seite 56) nur noch die Vorschriften des § 45 unter Abs. 1 (Ausweiszugnisse) und unter o (zehntägige Beobachtung) für den Handel und Verkehr mit Kindern (einheitlich der Nährer, Schafen und Schweinen aus folgenden Gebieten in Wirklichkeit bleiben:

1. Preuß. Provinien Ostpreußen, Brandenburg, Sachsen und Schleswig-Holstein;
2. Bayer. Regierungsbezirk Schwaben;
3. Königreich Württemberg;
4. Elsaß-Lothringen.

An Stelle von Urkunftszeugnissen aus den eigentlichen Herkunftsstädten der Tiere können auch solche aus Markt- oder Sammelorten und tierärztliche Gesundheitszeugnisse ausgelassen werden.

Die Schweine und Schafe aus den genannten Gebieten bleiben die durch die Verordnungen vom 10. Februar 1916 (Sächsische Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 86) und vom 17. April 1916 (ebenfalls Nr. 90) gewährten Erleichterungen in Geltung.

Von der in § 45 unter o Absatz 2 vorgeschriebenen bezirkstierärztlichen Untersuchung ist Klauenwisch betroffen, das ohne weiteren Besitzwechsel binnen 2 Tagen vom Eintreffen am Schlachtkasten ab gerechnet geschlachtet wird.

Am übrigen ist bei der Einfahrt von Klauenwisch nach Sachsen die Verordnung vom 7. Juni 1914 (Gesetz. u. Verordnungssatz Seite 160) zu beachten.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Über Einzelheiten der hierauf zu beachtenden Vorschriften geben die Ortspolizeibehörden und die Bezirksförsterküste Auskunft.

Dresden, den 11. Mai 1916.

Ministerium des Innern.

390 II V

Verordnung über Hausschlachtungen.

Die in § 2 Absatz 2 der Verordnung über Schlachtgenehmigungen vom 28. April d. J. ausgeworfene Beschränkung der Hausschlachtungen hat an manchen Orten, namentlich an solchen ohne Fleischer, zu wirtschaftlichen Missständen geführt.

Die Kommunalverbände werden deshalb ermächtigt, Hausschlachtungen auch über den in der angegebenen Bestimmung gegebenen Rahmen hinaus dann zu genehmigen, wenn die örtlichen wirtschaftlichen Verhältnisse namentlich die Rücksicht auf die Verkehrsansicht dies notwendig machen.

Insbesondere können Hausschlachtungen dann genehmigt werden, wenn von dem gewonnenen Fleisch diejenige Menge, die den zulässigen Verbrauch auf den Klopft der Wirtschaft berechnet, übersteigt, an andere, nicht zum Haushalte des Hausschlachters gehörige Personen es abgegeben wird, das von dieser der zulässige Verbrauch, auf 4 Wochen gezeichnet, nicht überschritten wird.

Berechtigte Berücksichtigung sollen Hausschlachtungen in der Regel nur dann finden, wenn der Geschickter sich verpflichtet, mindestens ein Schwein an Stelle des Geschlachteten zur Mutter wieder aufzustellen.

Dresden, den 12. Mai 1916.

Ministerium des Innern.

722 II B III

Das Auftreten verschiedener Obstschädlinge zur jetzigen Zeit veranlaßt die Königliche Amtshauptmannschaft zu folgender Bekanntmachung:

Es ist wahrscheinlich gewesen, daß von den grünen Raupen des Großvanners besonders auf Kirschbäumen die Blätter zerstört worden sind. Zur Bekämpfung sind die Raupen in den frühen Morgenstunden abzuschütteln und im Herbst Abgängert um die Stämme zu legen.

Zur Bekämpfung des Apfelwicklers - Östtimade - (*Carpocapsa pomonella*) sind jetzt Fanggürtel, bestehend aus Holzwolle oder Henz anzulegen, die Anfang Juli wieder abgenommen und verbrannt werden. Um nach der Abnahme dieser Fanggürtel weitere zur Verpuppung übergehende Raupen abzufangen, ist das erneute Anlegen der Gürtel notwendig, die dann im Herbst abzunehmen sind. Die von der Mutter des Apfelwicklers besetzten und Ende Juni abfallenden wermstichigen Früchte des Kernobstes sind zu sammeln und die Maden - es durch Abkochen - zu vernichten.

In den letzten Jahren ist die Birnenrauermücke (*Sciara perryi*) schädigend aufgetreten, und zwar in der Art, daß die kleine schwarze Fliege eine größere Anzahl Eier an die jungen Früchte anlegt. Die zahlreichen Räupchen bohren sich in das Innere der Früchte ein, letztere verdorben sich gegenüber nicht beschädigten Früchten auffällig, werden schwarz und fallen ab. Die abgefallenen Früchte sind zu sammeln und zu verbrennen. Um dieses Verbrennen möglichst auf einmal ausführen zu können, empfiehlt es sich, soweit es möglich ist, die Bäume leicht zu schütteln, wodurch die erkrankten Früchte absinken.

Schließlich ist noch die Gespenstwespe (*Byponoma*) an Pflaumen- und Apfelsäubern aufgetreten. Es empfiehlt sich, solange die Raupen noch gefüllig in den Selpinsten vorhanden sind, die letzteren abzuschneiden, und falls die Raupen auf den Blättern verteilt sind, die letzteren mit arsenhaltigem Kupferoxyd zu besprühen.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, für die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen befreit zu sein und es sich insbesondere angelegen sein zu lassen, ein gemeinsames Vorgehen zunächst zu vermittelns bez. herbeizuführen.

Großenhain, am 16. Mai 1916.

1165 a E Königliche Amtshauptmannschaft.

Herr Büstenfabrikant Otto Striegler ist heute als Bezirksvorsteher für den 4. Bezirk in Pflicht genommen worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Mai 1916.

End.

Die Staats-Einkommen- und Ergänzungsteuer auf 1. Termin, die Tempelsteuer für die Miet- und Pachtverträge sowie die Gemeindeinkommensteuer auf 1. Termin sind am 30. April dieses Jahres fällig geworden und spätestens bis zum 22. Mai 1916

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Die Steuerzettel sind bei der Zahlung vorzulegen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Mai 1916.

Ar.

Städtischer Verkauf von Leigwaren.

Von Donnerstag, den 18. Mai ab gelangt in den einschlägigen Geschäften und dem Konsumverein ein Bogen Leigwaren zum Verkauf an Riesaer Einwohner. Die Geschäftsinhaber sind verpflichtet, am 18. Mai mit dem Verkauf zu beginnen und Vorräte, die bis zum 2. Juni nicht verkauft sind unverzüglich dem unterzeichneten Rate schriftlich anzugeben.

Riesa, den 18. Mai 1916.

Dem Feldwebel-Leutnant Hermann Schmidt, früher aktiv im Feldart.-Regt. 82, jetzt im Landwehr-Feldart.-Regt. 5, wurde das Albrechtskreuz mit Schwertern verliehen.

Während des Verkaufs der städtischen Leigwaren dienen andere Leigwaren zu höheren Preisen nicht geführt werden. Die Leigwaren, in denen die städtischen Leigwaren zum Verkauf kommen, sind durch Aufschriften "Städtischer Verkauf von Leigwaren" unter Angabe der Verkaufsstelle kenntlich zu machen.

Die Abgabe von Leigwaren darf nur an Riesaer Einwohner gegen Vorlegung der Brotausweisstarkarte der Stadt Riesa erfolgen. Es dürfen für eine Person nicht mehr als 150 gr.

abgegeben werden.

Der Verkäufer ist verpflichtet, die Abgabe auf der Rückseite der Brotausweisstarkarte durch Aufschreiben des Zeichens "T" mit Tinte oder Tintenflocken zu bemerkern. Auf einer Brotausweisstarkarte, die bereits das Zeichen "T" trägt, dürfen Leigwaren nicht abgegeben werden. Der Verkäufer hat vor der Abgabe genau zu prüfen, ob die voreingeteilte Brotausweisstarkarte schon mit diesem Zeichen versehen ist.

Auf Anordnung der Reichsgetreidebehörde dürfen bei der Abgabe von Leigwaren an die Verbraucher folgende Höchstpreise nicht überschritten werden:

- | | |
|--|--------|
| A. Bei Wurstleigwaren aus 70 prozentigem Fleisch: | |
| für 1 Pf. Leigröhrchen | 52 Pf. |
| 1 andere Leigwaren | 51 |
| (Schnittmüdeln, Fadennudeln, Einlagen). | |
| B. Bei Brotleigwaren aus 10 prozentigem Auszugsmehl: | |
| für 1 Pf. Leigröhrchen | 73 Pf. |
| 1 andere Leigwaren | 72 |
| (Schnittmüdeln, Fadennudeln, Einlagen). | |

Riesa, am 13. Mai 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Ghm.

Städtischer Verkauf von Gefrierfleisch (Rindfleisch).

Der Verkauf des für die Stadt Riesa bestimmen Gefrierfleisches (Rindfleisch) wird in den bietigen Fleischereienstädtischen Mittwoch, den 17. Mai 1916 fortgesetzt.

Der Rat der Stadt Riesa, den 16. Mai 1916. Ghm.

Bestandsanzeigen!

Die Vorbrüche zu den von den Mühlen, Bäckern, Bäckern, Konditoren und Fleischhändlern am 21. Mai 1916 nach § 22 der Bekanntmachung des Kommunalverbundes vom 2. September 1915 zu erstattenden Bestandsanzeigen sind hier eingegangen und im Rathaus, Zimmer Nr. 4, abzuhören.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Mai 1916.

Ar.

Gefrierfleisch-Verkauf in Gröba.

Der Verkauf von gefrorenem Rindfleisch wird Mittwoch, den 17. Mai 1916 in den Verkaufsstellen von Krebsmaier, Streicher Str. und Frau verw. Streicher, Riesaer Str. fortgesetzt.

Gröba, am 16. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Quartiergeleidauzahlung in Gröba.

Die Einquartierungsschäden auf das Jahr 1915 kommen hinnächst verlagsweise aus der Gemeindekasse zur Auszahlung. Die Auszahlung erfolgt im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 6.

Donnerstag, den 18. Mai, vormittags von 8 bis 1 Uhr, an die Quartierwirte der Alleestraße, Altstraße, Am Eisenwerk, An der Nebenlandstraße und Bahnhofstraße.

Freitag, den 19. Mai, vormittags von 8 bis 1 Uhr, an die Quartierwirte des Dammwegs, Elbwegs, Gartenwegs, der Georg-Müller-Straße, des Georgplatzes, der Hamburger, Seits-, Hohen- und Industriestraße.

Die Quartiergeleide werden mit gegen Rückgabe der Quartieranweisungen an Erwachsene ausgezahlt.

Die Auszahlung an die Quartierwirte der übrigen Straßen wird noch bekannt gegeben. Gröba (Elbe), am 15. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Lebensmittelverkauf in Gröba.

Donnerstag, den 18. Mai 1916, vormittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3 bis 7 Uhr, kommen im Grundstück Wölfestraße 14 zum Verkauf:

Bindfleischkonserve, 1 Stück 20 Pf., 240 g Fleischmarken.

Eier zu 18 Pf. an Inhaber von Butterverzugsfaktur 4,

Eier zu 23 Pf. an alle Einwohner,

Bindfleischmarkarine zu 5 Pf. für 1/2 Pfund.

Die Absetzung erfolgt nach den Nummern der ausgeteilten Lebensmittelkontrollkarten, und zwar Nr. 1-200 von 8-9, Nr. 201-400 von 9-10, Nr. 401-600 von 10-11, Nr. 601-800 von 11-12, Nr. 801-1000 von 12-13, Nr. 1001-1200 von 3-4, Nr. 1201-1400 von 4-5, Nr. 1401-1600 von 5-6 und Nr. 1601-1800 von 6-7 Uhr.

Die Lebensmittelkontrollkarten sind vorzulegen.

Gröba (Elbe), am 15. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bei der am 15. Mai d. J. vorgenommenen Auslösung von Schuldscheinen der Kirche der Kirchengemeinde Riesa vom Jahre 1894 sind nachstehende Nummern abzugeben:

4 Stück Lit. B. Nr. 9, 128, 187 und 299

3 C. Nr. 29, 86 und 172.

Die Auszahlung der betr. Kapitalbeträge (vergl. die auf der Rückseite der Schuldscheine abgedruckten Bestimmungen) erfolgt vom 31. Dez. a. c. ab durch die Kirchhalle zu Riesa gegen Rückgabe der Schuldscheine, Binsleisten und der noch fälligen Binsleinen. Die Vergütung hört mit diesem Tage auf. Auf Konto 5 und 6 der oben genannten Bestimmungen wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Riesa, 16. Mai 1916.

Der Kirchenvorstand. Friedrich.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg vom Bahnhof Wülknitz nach Lichtensee wegen Aufbringen von Waffenkästen vom 19. bis 22. Mai dieses Jahres für den Fahrvorlehr geöffnet und dieser inzwischen auf den Bettelweg und den Feldweg nach Lichtensee verwiesen.

Das unbekünte Verfahren des gesetzlichen Weges wird nach § 366¹ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Wülknitz, am 15. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimente Nr. 101, 183, 351; Reserve-Regimente Nr. 100, 101, 102, 241, 243, 245; Landwehr-Regimente Nr. 100; Erzgeb.-Regimente Nr. 24, 32, 40; Reserve-Jäger-Bata

Kompanie Nr. 54; Landwehr-Kompanie Nr. 1, 12, Nr. 1, 19. L.R.; Landkav.-Kompanie Nr. 1, 12, (12, 1); Gefecht-Kompanie, Battalion Nr. 22. Artillerie-Bataillone: Nr. 23, 25, 26, 132. Preußische Verlustliste Nr. 523 und Vermischte-Nachrichten Nr. 10.

* Mit Rücksicht auf den bedeutenden Rückgang der Schlachtungen bat der Stadtrat beschlossen, eine Betriebs-einschränkung auch im städtischen Schlachthof bis auf weiteres einzutreten zu lassen und dadurch an Kohlen, Dampf, Wasser, elektrischen Strom und Betriebsmaterial zu sparen. Tempfolge wird der Schlachthof mit 6 Uhr erst um 6 Uhr nachts geschlossen werden. Montags werden die Schlachtungen gänzlich eingestellt. Dienstags bis mit Freitag sollen Schlachtungen nur noch an den Nachmittagen von 1-6 Uhr stattfinden und an den Sonntagen dürfen sie von vorm. 9 Uhr bis nachm. 2 Uhr stattfinden. Die Öffnung des Kühlhauses erfolgt vormittags von 6-7 Uhr, mittags von 11-12 Uhr und abends von 6-7 Uhr, Sonntag nur von vorm. 6-7 Uhr und mittags von 11 bis 12 Uhr. Die neuen Bestimmungen treten sofort in Kraft.

* Die Kriegsverhältnisse haben einen bedeutenden,

Rückgang der sächsischen Konsumvereine sowohl

hinsichtlich der Mitgliederzahl als auch insbesondere der Umlaufzeit zur Folge gebracht. Das Gesamtumfang des Ver-

bands, der 159 Vereine mit 333 017 Mitgliedern zählt, ging um rund 10% Mill. auf 98 755 548 M. trotz der enorm

gestiegenen Warenpreise zurück. In Wirklichkeit ist die Kauf-

kraft bedeutend mehr gesunken. Ein annähernd richtiges

Bild wird man gewinnen, wenn man die durchschnittliche

Preissteigerung im letzten Jahre mit 40 Proz. annimmt;

dann würden die Mitglieder der sächsischen Konsumvereine nur für etwas 59 253 428 M. umgekehrt haben,

den Quantum nach also etwa 50 Prozent weniger als im Vorjahr. — Der von den Konsumvereinen erzielte Gesamt-

überschuss ist von 11 280 887 M. im Jahre 1914 auf

9 890 158 M. im Jahre 1915 zurückgegangen, oder von

10,1%, auf 9,36%. des Umlaufes, und die auf die Waren-

entnahmen entfallende Rückvergütung von 9 875 970 M. auf

8 344 590 M. oder von 8,85%, auf 8,3%. — Am stärksten

ist im Jahre 1915 der Vereinssatz bei den Vereinen

zurückgegangen, und zwar von 2 648 506 M. im Jahre 1913

auf 2 347 381 M. im Jahre 1914 und auf 1 269 001 M.

im Jahre 1915. Die Umlaufverhältnisse innerhalb des Ver-

bandsgebietes unter den Einrichtungen des Krieges haben

sich im Verhältnis zum Vorjahr etwa wie folgt verändert:

Während im vorjährigen Jahre die Umläufe nur bei 68 Ver-

einen um 1 095 700 M. zurückgingen, gingen sie in diesem

Jahre bei 126 Vereinen um 10 474 184 M. zurück; dagegen

stiegen die Umläufe im Jahre 1913/14 bei 88 Vereinen um

7 107 140 M., während sie im Jahre 1914/15 bei nur 27 Vereinen um 637 781 M. stiegen. — Die Zahl der beschäftigten

Personen ist ebenfalls zurückgegangen, und zwar von 4573 auf 4054, das heißt noch unter das Jahr 1912, in dem schon

4203 Beschäftigte gezählt wurden. — 45 Vereine haben

eigene Produktion, die 24 810 000 M. oder 24,8 Proz. Wert

des Gesamtumfanges ausmacht. Der größte Betrag davon

entfällt auf Bäckereien, in zweiter Linie auf Fleischerei, die

im großen Maßstab besonders in Leipzig-Magaziner Ver-

ein betrieben wird. — Die Zahl der Verkaufsstellen ver-

minderde sich im letzten Jahre um neun. Auf jede Verkaufsstelle entfielen 395 Mitglieder. Der in einer Verkaufsstelle

erzielte Durchschnittsumsatz betrug im Berichtsjahr 1915

117 566 M. gegen 128 600 M. in 1914. Es verminderte

sich in diesem Jahre um 8,6%. — Die von den Vereinen

entrichteten Steuern betrugen im Jahre 1914/15 1 070 707 M. gegen 1 013 506 M. im Jahre 1913/14, sie sind demnach

im Berichtsjahr 1914/15 um 5,84% gestiegen.

— Der Sächsische Sparkassenverband, der mit 319 Mit-

gliedern hauptsächlich sächsischen Sparkassen umfasst,

hielt übriglich in Dresden eine außerordentliche Mitglieder-

versammlung ab. Den Hauptberatungspunkt bildete

eine allgemeine Aussprache über die vom Vorstande des

Verbandes vorgelegte Begründung einer Kreditanstalt für

ostpreußische Gemeinden. Dieser, im Wege

eines Gemeindeverbandes ins Leben zu rufende Unternehm-

en soll nach der in Aussicht genommenen Tätigkeit in erster

Linie dazu dienen, die bei der Beschaffung zweiter Hypothe-

ken vorausgesetzten Schwierigkeiten zu begegnen, und zwar in

der Weise, daß den zum Verbande gehörenden Gemeinden

durch Ausgabe von mündelichen Kreditbriefen für die

sämtlichen Verbandsgemeinden, die Mittel zur Ver-

fügung gestellt werden, die sie ihrerseits zu gleicher An-

zahlung an den Verband erhalten, gegen zweite Hypo-

theken an den Grundbesitz weitergeben. Der Verband,

die darlebensgebende Gemeinde und ein, aus den Hypothe-

kenempfängern eines Ortes zu bildender Haftverband tragen

mit je einem Drittel die etwaigen Verluste, die bei Hingabe

der zweiten Hypotheken entstehen. Weiterhin soll die Kredit-

anstalt Sächsische Gemeinden bestimmt sein, dem all-

gemeinen Kreditbedürfnisse der sächsischen Gemeindeverwal-

tungen, wie es auch nach beendtem Kriege bei ihnen für

die verschiedensten Zwecke eintreten wird, zu genügen und

die Beschaffung der von ihnen benötigten Mittel in geordneter

Weise zu bringen; insbesondere sollen den kleineren

Gemeinden durch ihren Zusammenschluß in einem Verband

die gleichen Vorteile erzielen, die die großen Städte bei

Beschaffung von Mitteln durch die Ausgabe kurzfristiger

Anleihen genießen. Die zahlreich erschienenen Teilnehmer

der Versammlung, die dem geplanten Unternehmen rege

Interesse entgegenbrachten, beschlossen einstimmig ihren Ge-

meinden den Beitritt zu dem Gemeindeverband „Kreditanstalt

für sächsische Gemeinden“ nach Maßgabe des eingehend

erörterten Satzungsentwurfs zu empfehlen.

Gegen die Befürchtungen äußerte er in der Umgebung des

Großstädte findet der „Kunstwart“ folgende treffende Worte:

„Und noch eins: die Freude an der Schönheit von Blume,

Blatt und Zweig ist wieder verrost. Wer Sonntags in

die Umgebung kommt oder abends die heimkehrenden Kinder

und Eltern auf der Straßenbahn sitzt, der mag sich fragen,

ob er zwischen Leuten ist, die Blumen gesäuft oder ge-

quert haben. Trost aller Bitten, doch wenigstens an die

Landwirtschaft zu denken, schleppen sie Blumen, als gärt es

nicht Augen zu erfreuen, sondern Giel zu füttern. Keine

Form, keine Farbe, keine Viehlichkeit überbaucht kommt noch

irgendwie zur Gelung. Die Kleine tut es.“

* Die Ausübung der Höchststrecke für Gemüse hat

nach den gemachten Wahrnehmungen in manchen Teilen des

Landes ein ganz außerordentlich unbegrenztes Empor-

tionsspiel der Preise für Gemüse, Gemüsesamen und

Gemüsepflanzen zur Folge gebracht. Wenn beispielsweise die Preise für einfache Petersilie, Spinat und Grünkohl, wie es

vorgeschommen ist, auf mehr als das Doppelte der handels-

üblichen Preise gestiegen sind, so kann das schließlich mit

der Erhöhung der oft mißbrauchlich ins Feld gelieferten

Gelehrtenstrecken begründet werden. Die Behörden werden

deshalb die Preissteigerung auf dem Gemüse, Obst, Ge-

müsesamen und -pflanzenmarkt fortgesetzt genau über-

wachen, werden jedoch wirklich untersucht werden können,

wenn das Publikum bei Wahrnehmungen der vorgedachten

Art sofort Anzeige an die aufständigen Behörden (Amts-

beamten der Stadt) erstatten würde. Alle Maß-

nahmen der Behörden in dem vorstehenden Sinne müssen

von um so geringerer Wirkung sein, je weniger das Publi-

kum selbst, das beim Warenaufschlag täglich die erforderlichen

Wahrnehmungen machen kann, den Mut findet

durch Anzeigeerstattung dem Preiswucher das Handwerk

zu legen.

* In der soeben zur Ausgabe gelangenden Nr. 8 der

Mittelstrecke der „Verein für das Kreditinstitut Sachsen“ wird den

Zur Kriegslage.

(Umtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Besiegung einer Anzahl Engländer und Franzosen. Auf dem westlichen Maasufer wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 304 durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich Bapaix-Les-Palametz (südwestlich von Cambrai) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellungen unternahm.

Ostlicher und Wallon-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Örtlichen Preisprüfungsstellen, zu deren Gebrauch diese Mittelstellungen bestimmt sind, dringend empfohlen, auch auf die Anstrengungen in den Tagessitzungen ihr Augenmerk zu lenken. Wenn in Angeboten von Lebensmitteln statt eines Preises gefragt ist: „Der Befehl wird dem Höchstbietenden erteilt“, so ist beabsichtigt und leider meist auch erreicht worden: eine Preisstreberei. Aufgabe der Preisprüfungsstellen wird es sein, den Geschäftsbetrieb solcher Interessen näher zu untersuchen. Das Publikum kann und soll mit allen wucherischen Betreibungen entgegenzutreten. Es soll die Prüfungsstellen und die Polizeiorgane in Kenntnis seien, wenn der Verdacht des Verdachts des Wunders oder der Jurisdiktion von Waren vorliegt. Ein Interesse an der Ausdehnung solcher Schäden hat auch der ehrliche Kaufmann, der, weil Ware in spekulativer Absicht durch viele Hände geht, bis sie zu ihm gelangt, oft selbst hohe Einstandspreise zahlen muß. Gegen Konkurrenzgewinne hat sich ja neuerdings auch das Reichsgericht ausgesprochen; beide Urteile sind in vorliegender Nummer in Wortlaut abgedruckt. Über die Tätigkeit der Landes-Preisprüfungsstellen und der örtlichen Preisprüfungsstellen wird Bericht erstattet. Auch hieraus ist mehrfach zu erkennen, daß die Erfolge der Preisprüfungsstellen weit früher sein würden, wenn die darin arbeitenden Personen in ihrer Tätigkeit, die sie ehrenamtlich ausüben, mehr als bisher die verständnisvolle Mitwirkung des großen Publikums finden würden. Die in dem Bericht weiter enthaltenen Zusammenstellungen über Höchstpreise von Fleisch und Wurstwaren, Kohlenpreise usw. sind bestimmt, den Preisprüfungsstellen als Richtlinien zu

folgen. Ein empfindlicher Frost traf in der Nacht zum Sonntag die südlich von Bautzen gelegenen Gegenden. Die Temperatur sank an einzelnen Stellen in den Tälern bis auf 4 Grad unter Null. Die fehlenden Gewässer gelten am Morgen eine Eisdecke, die Halme auf den Wiesen tragen dicke Eiskristalle. Die Blüte der Apfel- und Birnbaumblüte, die gewöhnlich am vollen Entwickeltheit war, ist zum größten Teil vernichtet, was um so bedauerlicher ist, als der Blütenanfall in diesem Jahre sehr schön war. Manche Bäume und Alleen sehen geradezu traumhaft aus. Auch die Erdbeerblüte hat gefallen. Ein trockener Anblick gewöhnen die Menschen. Die Lärchen und Buchen, die eben ihr erstes Grün entfalten hatten, stehen braun da. Die Heidelbeeren, die zu den größten Hoffnungen berechtigten, sind vom Frost stark mitgenommen. Selbst die Tannen haben an einigen ungeschützten Stellen gelitten. In Bautzen selbst sank die Temperatur bis auf 1½ Grad unter Null.

* Hohenstein-Ernstthal. Gut eingedeckt haben sich viele bietige Privatverkäufer, denn bei der Bestandsaufnahme in unserer Stadt gaben 163 Personen insgesamt 4500 Pfund Fleisch und Wurst an.

Ruhdorf bei Limbach Außergewöhnlich hohe Kriegs-auszeichnungen wurden einem bietigen Arbeiter, dem jungen Getreide Kurt Winkel, zuteil, der im Infanterie-Regiment Nr. 153 dient. Auch dem Elternkreis 2. Klasse und

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. Mai 1916.

Die Versprechungen des deutschen Finanzministers.

Berlin. Die Versprechungen der Finanzminister der deutschen Bundesstaaten, die unter dem Dach des Staatssekretärs Helfferich stehen im Bundesratsaal des Reichstagsgebäudes stattfinden, sind, wie der Berliner *Volksanzeiger* schreibt, noch nicht abgeschlossen, sie sollen jedoch noch heute so weit gefordert werden, daß man mit den Führern der Reichstagsfraktionen die Verhandlungen eröffnen kann. — Der *Vor. Sitz.* aufgrund gelten die Konventionen einer großen Anzahl wichtiger Fragen, hauptsächlich Steuerfragen, insbesondere dem Müller-Hulshof'schen Vorschlag des Waren-Umsatz-Stamps.

Die wirtschaftlichen Ausichten Deutschlands für ein drittes Kriegsjahr.

Berlin. Der Direktor der Berliner Handelschule Professor Paul Eisbacher warnt in der *Kölner Zeitung* vor Schwierigkeiten. Er erklärt, mit Bezug auf unsere Aussichten für ein eventl. drittes Kriegsjahr, daß wir bereitst seien, mit einer sehr viel besseren Ertüte zu rechnen. Durch die besseren Verbindungen mit der Balkansöldnungsinsel würden wir hoffen, reichlich mit West, Mittelmeer, Süder und Norden versorgt zu werden. Mit Fleisch und Fett würden wir uns auch künftig einrichten, aber es wird nicht mehr die bisherige Knappheit bestehen.

Eine Protestnote der österreichisch-ungarischen Regierung.

Wien. Das Ministerium des Äußeren überreichte gestern den am Wiener Hofe beglaubigten Vertretern der verbündeten und neutralen Staaten eine Note, in der auf die in letzter Zeit erfolgte Torpedierung des Seeschiffes „Elektra“ sowie auf verschiedene Angriffe feindlicher Unterseeboote gegen Friedliche Handelsfahrt in österreichischen Gewässern hingewiesen wird. Die österreichisch-ungarische Regierung hat, wie die Note mitteilt, diese Vorkommnisse, die glücklicherweise mit einer Sabotage nicht verbunden waren, bis jetzt nicht zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Sie hat sich darauf beklagt, von den am 12. und 28. Februar erfolgten Angriffen auf das Dampfschiff *Elektra* die Regierung der Vereinigten Staaten zu verständigen, die die sich aus dem Unterseebootangriff ergebenen Fragen wiederholt zum Gegenstand des Einschreibens bei den Mittelmächten gemacht hat.

Wien. Am 9. Mai ist nunmehr, wie die Note feststellt, auch der Dampfer „Dubrovnik“ der Navigation Adalbert Rausch im Kanal zwischen San Giorgio und der Insel Levina bei der Bogen auf der Insel Sabionello von einem feindlichen Unterseeboot ohne jede vorherige Warnung durch zwei Torpedobüchsen vernichtet worden. Der erste Torpedo traf den Dampfer auf der Steuerbordseite und hatte zur Folge, daß das Schiff rasch zu sinken begann. Alle Personen an Bord eilten in die zu Wasser gelassenen Rettungsboote. Als diese Boote absanken im Begegnen waren, explodierte ein zweiter Torpedo, der aus der gleichen Richtung kam, wie der erste, achtersteuerbord unter dem Decksalon. Aufgrund dieser Explosion wurde das Steuerdrehboot sonst den Innenraum in die Luft geschleudert und ging in Trümmer. Ein zweites Boot fuhr mit 16 Personen gegen Land und nahm unterwegs zwei Schiffsbrüder auf. Die zur Hilfe herbeigefüllten Barken holten noch einige Personen aus dem Wasser. Auf dem Schiffe befanden sich im Augenblick der Torpedierung außer der Besatzung des Dampfers, die einschließlich des Kapitäns aus 19 Mann bestand, Fahrer in der gleichen Zahl, darunter 2 Priester und mehrere Frauen und Kinder. Drei Leichen ertrunkener Frauen sind bereits geborgen und begraben. Von der Bemerkung und den Fabrikaten werden je 4 Personen vermisst. Die Meldung der „Agenzia Stellati“ vom 10. Mai gibt die Tatsache der Besenkung des Schiffes zu, als deren Urheber sie einen italienischen Seestreitkräfte beigegenebenen französischen Lauchboot beschreibt, fällt aber bei der Dampfer bei einem Transportfahrt und mit Kriegsmaterial beladen gesehen. Diese Angabe ist glatt erfunden und dient augenscheinlich dem Zweck, die Verantwortung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Das Schiff, ein kleiner Dolsdampfer von 51 Meter Länge und 480 Tonnen Raumgehalt, konnte selbstverständlich weder Truppen noch Kriegsmaterial an Bord haben. Ebensoviel war dies bei einem anderen Dampfer der Fall. Uebrigens war die Besenkung des Lauchbootes, das sich der Neugierigkeit der französischen Unterseeboote entschieden während der Torpedierung in möglichst weiten Abständen und vollkommen unter Wasser hielt, genauso in der Regel, festzuhalten, welche Personen und welche Fracht der Dampfer führte. Sollte sich jedoch die tatsächliche Beschreibung des kleinen Fahrzeuges schon an sich als ein roher, durch Nichts zu entstabilisierender Gewaltstreit dar, so läßt sich das Abseilen des zweiten Torpedos auf den bereits im Sinnen begriffenen, von Rettungsbooten umgebenen Dampfer nur als vorbedachter Kriegs bezeichnen. Wenn auch die italienische Regierung mit ihrer Meldung sicherlich im vollen Bewußtsein, daß sie der Öffentlichkeit von einer schwäbischen Tat Kenntnis gibt, besonders hervorhebt, es sei ein französisches Kriegsschiff gewesen, das die Tat vollbrachte, so trifft die Verantwortung dafür auch die italienische Regierung, da das Unterseeboot, um das es sich handelt, im Verbunde der italienischen Seestreitkräfte arbeitete. Die österreichisch-ungarische Regierung legt gegen die angeführten Ereignisse in schärfster Weise Verwöhnung ein.

Die Ergebnisse der Reise Poincaré.

Petersburg. Das Pressebüro des Ministeriums des Äußeren verbreitet über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Pascich in Petersburg die Meldung, daß die guarenterritorialen politischen Kreise mit großer Beifriedigung die tatsächlich Ergebnisse der Sendung Pascich feststellten, der nachbarnder Rom, London, Paris und Petersburg besucht habe. Die nationalen Ideale Serbiens seien von allen Entente-Mächten ohne Ausnahme mit Achtung bewahrt worden. Das anfänglich zwischen Italien und Serbien vorhanden gewesene Misstrauen sei freundlichen Beziehungen gewichen, die bis vor Kurzzeit zurück, daß alle Fragen bezüglich der adriatischen Küste zur Befriedigung beider Parteien gelöst werden würden.

Eine Ansprache Poincarés.

Petersburg. Bei einem Besuch in Nancy hat Präsident Poincaré eine Ansprache an die lothringischen Flüchtlinge gehalten, in der er ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche nach Herstellung von Ruhe und Sicherheit in ihrem alten Heimatlande ausdrückt und n. a. ausführte, daß die Mittelmächte die Welt glaubhaft machen wollten, daß die Alliierten allein für die Verlängerung des Krieges verantwortlich seien. Weder mittelbar noch unmittelbar hätten die Gegner jemals Frieden angeboten. Aber man sollte ja auch nicht, daß sie einen Frieden anbieten; man sollte, daß sie um Frieden bitten, denn man sollte sie nicht ihren Bedingungen unterwerfen, sondern ihnen diktieren. So lange nicht ein Frieden geschlossen sei, der von dem wiederhergestellten Rechte des ernsthaften Gewahrs für ein Miteinander und seine Dauer empfange, solange sich die Gegner nicht für besiegt erklären, werde man auf Seiten der Entente nicht aufhören, zu kämpfen.

Nancy. Corriere della Sera kommentiert die Rede Poincarés in Nancy und erklärt: Poincarés klare Formel macht jeden Friedensversuch der neutralen Mächte

unmöglich, die von Deutschland zum Friedensversuch vorangetragen werden sollen. Poincaré bestätigt nur Salondes Worte über die Notwendigkeit des Sieges der Alliierten, gleichviel, wie lange der Krieg auch dauern mag.

Die Noblenot in Frankreich.

Paris. Eine Note des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten warnt die Kreise, von dem bevorstehenden französisch-englischen Abkommen über die Noblenotfrage auf ein demokratisches Sinken der Noblenote zu schließen. Dies ist zwar der Stand der beobachteten Wahrnehmung, deren Wirkung aber nur allmählich und nach einer gewissen Zeit deutlich werden könnte.

Die Handelsverträge Rumäniens mit den Mittelmächten.

Paris. Alle Petersburger Zeitungen veröffentlichten eine Meldung aus dem Pressebüro des Ministeriums des Außenwesens, in der es heißt: Die Handelsverträge Rumäniens mit den Mittelmächten überschreiten offensichtlich den Rahmen rein kommerzieller Abmachungen und hätten nach Auffassung leitender russischer Kreise größere politische Bedeutung, obwohl die rumänische Regierung dies in Abrede stellt. Daher haben die Verbündtmächte Schritte für nötig gehalten, um die Umstände genau zu erkennen, die zum Abschluß des rumänischen Handelsabkommen mit den Mittelmächten geführt haben.

Clemenceau ruft zum „Sturm gegen die Regierung“.

Genf. Rückhaltslos kündigt Clemenceau in einem Beitrag des „Homme enchainé“ „Fürs Vaterland“ an, daß sich in der Deputiertenkammer oder im Senat ein Sturm gegen die Gefanmegierung vorbereite, und daß die in der Kammer im Namen der sozialistisch-radikalen Opposition geplante Interpellation des Deputierten Birotteau eine Menge von Anschuldigungen umfaße und mit einem Dringlichkeitsantrag auf Abhaltung einer Geheimsituation föhlen werde. Das Publikum werde absammt erfahren, warum Briand durch die Konservativen den Männer so lange Schweigen aufgerufen habe, bis diese, um sprechen zu können, sich schließlich genötigt gefühlt hätten, öffentlich aufzutreten.

Neue französische Anleihe in Amerika.

Bern. Der östliche Zeitung zufolge wurde eine neue französische Anleihe mit der amerikanischen Bankfirma J. P. Morgan & Co. unterzeichnet. Frankreich erwahnt 100 Millionen Dollars auf drei bis fünf Jahre gegen sechs Prozent Zinsen einschließlich der Bankprovision und gegen Hinterlegung eines Haftpfandes an neutralen Börsenwertem.

Zu den Ausflassungen Greys.

(Siehe auch unter „Weitere Kriegsnachrichten“.)
London. Zu den neuen Ausflassungen Greys sagt die Freiheitliche Sta. es lohne sich nicht, mit diesem Manne zu reden. Seine inhaltslosen Worte seien nur dazu bestimmt, den guten Eindruck zu verwischen, den Deutschlands Verbündeten in der Frage der Friedensbereitschaft bei allen Neutralen hervorgerufen habe. — Die Freiheitliche, sagt: Trotz der bestehenden Präferenz der Freiheitlichen gegenüber dem Militarismus lasen die Ausführungen Greys doch erkennen, daß man in London schon wesentlich befreit worden ist.

Sonntag. Reuter berichtet: Die Morgenblätter lassen deutlich ihre Freude über die ausführlichen Darlegungen Greys zur Friedensfrage erkennen. „Daily Telegraph“ schreibt unter der Überschrift: Eine wichtige Unterredung: Es ist eine Tatsache, daß niemand mehr den Frieden verlangt, als wir; aber wir wollen einen Frieden machen, der die Übersetzung vor dem Weltkrieg wieder herstellt. Es ist, wie gestern Poincaré sagte: Die Nation, die Europa den Krieg aufdrängt, lacht nur bei den Neutralen den Eindruck zu erreichen, daß der Krieg ihr aufgedrägt wurde. Es liegt jedoch nicht in der Absicht der Alliierten, um Frieden zu bitten. Deutschland muß den Frieden erbitten — nicht die Engländer, und Deutschland muß unsere Bedingungen annehmen, muß das Begangene Unrecht wieder gut machen. Das nationale Leben in Belgien, Serbien und Montenegro muß wieder hergestellt werden. Dem preußischen Militarismus muß ein Ende gemacht werden. Diese starken und überzeugenden Anschuldigungen Sir Edward Greys werden von seinen Genossen voll unterstützt werden. — „Daily Chronicle“ läßt sie vernehmen: Grey hat klar ausdrücklich gesetzt, daß selbst die Staatsmänner, die den Frieden am meisten lieben, nur im gegebenen Augenblick und nur zu gewissen Bedingungen Frieden schließen können. Wir haben niemals den Krieg gewünscht (?). Das ist aber kein Grund dafür, daß diejenigen, die ihn allein zu beginnen wünschen, den Krieg in dem Augenblick beenden, der ihnen gerade passend erscheint. — Die „Times“ bemerkt: Den Gegensatz, den Grey zwischen den Gesellschaftsgrundlagen der Alliierten und Deutschen aufstellt, kann man nicht oft genug betonen, da er die wahre Wahrheit zu diesem schrecklichen Krieg und das wahre Hindernis für einen Frieden in sich birgt. Die Deutschen kämpfen, um auf der Basis des preußischen Militarismus den Rest Europas beherrschen zu können. Diese Vorherrschaft können aber die Alliierten niemals dulden, denn sie kämpfen für ein freies Europa, frei von der fortwährenden Bedrohung, die seit der Aufrichtung des Deutschen Reiches von dieser Seite aus herrschen. Solange wir kämpfen können, darf der Frieden nicht kommen, es sei denn, daß er unter den in der Guiseball festgelegten Bedingungen geschlossen wird. Wir verlangen von Deutschland durch die Tat und nicht durch Worte die Anerkennung der Tatsache, daß sein Ideal die Nachbarn zu beherrschen, mißglückt und daß unser Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gesiegt hat. Wir wünschen gleichzeitig ein Weltmaß des von Deutschland begangenen Unrechts und eine Vergütung des angerichteten Schadens.

Amsterdam. Handelsblad und Tidz sind der Ansicht, daß auf die Neuerungen von englischer Seite eine Erklärung folgen müsse. Mit seinen Erklärungen wolle Grey augenscheinlich eine offene Erklärung aus Deutschland herausstellen, nämlich daß offene Bekennnis, daß das große Hemmnis, die Regierung Deutschlands, das Belgien angreifende Unrecht wieder gut zu machen, aus dem Wege geräumt werden soll und daß Deutschland einer internationalen Rechtsregierung beitrete. Tidz glaubt, daß Deutschland, nachdem es vielleicht auch die notwendigen Zugeständnisse machen werde, um eine ehrwürdige Grundlage für einen Frieden zu schaffen. Rottezdam. Der Standard bemerkt zu dem Interview, das Sir Edward Grey dem Korrespondenten der Chicago Daily News gab: Es ist das alte Bild, wie man sieht. Aber wie steht man in England eigentlich die Vernichtung oder Untergestaltung des deutschen Militarismus vor? Nun Deutschland unter Kaiser gestellt ist? Über das gefährliche iranische Preußen jenseits unserer Grenzen nicht mehr das große Wort führen? England will darüber nicht und selbst an der Entwicklung des deutschen Volkes mitarbeiten. Ist aber nicht die Frage gestellt, ob dem deutschen Volke mit dieser Hilfe ausgedient ist? Nach der Begeisterung, die es bisher in dem Kriege an den Tag gelegt hat, muß es von den englischen Freiheitsideologen noch sehr wenig in sich haben. Die Deutschen können sich jedenfalls ganz gut selbst helfen. Wenn England um jeden Preis Völker erziehen und frei machen will, soll es einmal in Britisch-Indien den Anfang machen. Unter den 300 Millionen dort gibt es noch genug zu tun.

* **Amsterdam.** Das Allgemeine Handelsblad schreibt: Sowohl Präsident Poincaré als auch Sir Edward Grey haben sich über den Frieden ausgetauscht. Für Poincaré kann von einem Frieden gar keine Rede sein, so lange der Gegner sich nicht für besiegt erklärt, so lange er nicht selbst um Frieden bittet. Grey, der sich aufdrücklich ausgesprochen hat, läßt jedoch einen verhältniswissen-

ten Werk. Es ist möglich, daß wir uns irren, aber die Neuerungen Greys scheinen uns von einem Geiste der Beschwörung eingegangen zu sein, vor allem der Geist seiner Ausführungen, der von einem Frieden spricht, der die Übersetzung vor dem internationalem Recht wiederherstellt und zwar nur durch Verhandlungen, nicht aber durch eine Fortsetzung des Krieges mit der Absicht, den Feind zu vernichten. Natürlich gehört nach Grey dazu noch viel Zeit, bevor dieser verbindliche Geist bei beiden Parteien zur Geltung kommt.

Der amtliche italienische Bericht.

Konstantinopel. Das Hauptquartier berichtet: Von der Kaufkraft und Strafkraft keine wichtige Meldung. Eines unserer Wasserflugzeuge überflog in der Nacht des 13. Mai die Insel Ambros und warf mit Erfolg Bombe auf zwei große feindliche Schiffe, die in der Bucht von Neptulos ankerten. Unter Wasserflugzeug fügte trotz des Feuers der feindlichen Artillerie unverletzt zurück. Ein feindlicher Monitor, der in den Hafen an der Nordwestküste der Insel Kreta einliefen wollte, geriet in das überzogene Feuer unserer Artillerie. Ihre Batterie ließ den Monitor in Flammen gesetzt und tauchend scheitern. Während der mehrere Stunden andauernden Feuerbrunst wurden deutlich die Explosionen, die von der im Schiff befindlichen Munition herriethen, wahrgenommen. Ein feindliches Flugzeug, das inzwischen erschienen war, warf 6 Bombe auf das Gefilde von Cursa, töte einen Mann und zwei Frauen der Zivilbevölkerung und verletzte ein Kind.

Amtlicher italienischer Bericht.

Rom. Der amtliche Kriegsbericht vom 15. Mai lautet: Ein Adriaengebiet wurde vollständig von Alpentruppen die Besetzung des Kammes westlich vom Lagorada- und vom Vares-Gletscher und besetzten den Teil zwischen dem Lagorada- und dem Vares-Grat. Außerdem eroberten sie die gegnerische Stellung am Teufelsgrat in 3015 m Höhe und machten etwa 20 Gefangene. Aus dem Gebirgsdorf meldet man weitere Fortschritte bei unserem Vorgehen auf dem Monte Sparone. Nach heftigen Artilleriefeuern auf alle unteren Stellungen im Norden des Tales versuchte der Feind einen Angriff gegen die Cima del Goste nördlich von Lenzumo, wurde aber sofort zurückgewiesen. Auf der ganzen Strecke vom Lagorinatal bis zum oberen Ende des Adria-Tales unterhielt die feindliche Artillerie gestern ein lebhaftes Feuer, auf das unsere Batterien wütend antworteten. Einige Geschosse großen Kalibers fielen auf Misago, wo sie geringen Schaden unter der Bevölkerung anrichteten. Gleichzeitig war das Feuer der Fliegerkav. vom Monte Nero bis zum Meer. Am folgen. in der Gegend von Plava, San Martino und auf dem Markt die jedoch sofort abgeschlagen wurden.

General Cadorna.

Amtlicher französischer Bericht.

Paris. Am frühen Morgenbericht von gestern nachmittag. Südlich der Somme gelang es uns bei Vermontwiller, durch einen Handstreich eines deutschen Schützengraben ersten Linie von der feindlichen Belagerung zu stören. In der Champagne bedeutende Tätigkeit beider Artillerien in dem Abschnitt von Maisons de Champagne und des Dijets von Le Menil. Ein Eindruck in ein deutsches Werk westlich von Mont-Tein ermöglichte uns die Menge von etwa 15 Gefangenen. An der Gegend von Verdun Artilleriefeuer im Abschnitt des Gebäudes von Avocourt und der Höhe 304. Ruhig an der übrigen Front. Amtlicher Bericht von gestern abend. Einem Bombardement, das am Morgen in der Champagne auf die Gegend von Le Menil und Maisons de Champagne ausgeführt wurde, folgten mehrere gleichzeitige Angriffe schwacher Kräfte auf verschiedene Teile der Front. Alle diese Angriffe, die durch unser Artillerie angehantet werden, durch unser Gegenangriff zurückgeschlagen wurden, blieben erfolglos. In der Gegend von Verdun zeitweise aufsteigendes Bombardement auf unsere erste und zweite Linie westlich der Moësa. Auf den Maashöhen hatte ein durch unsere Artillerie vorbereiteter Handstreich voll Erfolg. Unsere Patrouillen haben die feindlichen Gräben auf eine Front von ungefähr 200 Meter gesäubert und Gefangene mitgebracht. Unsere Artillerie hat feindliche Abteilungen beschädigt, die auf der Straße Eiss-Pavie (südlich von Thiaucourt) gemeldet waren.

Belgischer Bericht. Artilleriekampf mit großer Härte. Im Laufe des Morgens im Abschnitt von Digny-en-Bretonne wieder begonnen. Eine deutsche Abteilung, die in einem Dorf nördlich bei Ypres Fuß zu setzen, wurde als bald zurückgeschlagen.

500 Personen von den Russen lebendig verbrannt.
Konstantinopel. (Agence Willi.) Nach soeben eingelaufenen amtlichen Meldungen ist ein Teil der jugoslawischen Bevölkerung, die in den Dörfern des Bezirks Skopje, den die Russen besetzt haben, zurückgeblieben war, durch den Feind niedergemacht worden. Hauptstädtlich wurden die Dörfer Grlanits und Hajduš angezündet und die Einwohner in den genannten Dörfern, ungefähr 500 Personen, Frauen und Greise eingeschlossen, lebendig verbrannt.

500 Personen von den Russen lebendig verbrannt.
London. Der amtliche Kriegsbericht lautet: Gestern abend und letzte Nacht herrschte an unserer Front zwischen Ypres, Digny-en-Bretonne und La Bassée-Kanal beträchtliche Tätigkeit. Der Feind beschäftigte einen kleinen Teil eines Laufgrabens östlich von Bellune. Es gelang den Angreifern einzudringen, aber nur für einige Minuten. Wir richteten abends ein heftiges Feuer gegen die deutschen Stellungen nördlich von Hohenholzen und ließen weiter nördlich, gerade südlich des Kanals 25 Yards vor unseren Laufgräben eine Mine sprengen und befehlten den Trichter. Wir machten Gefangene und fanden auch einige tote Deutsche auf beiden Seiten der explodierten Mine. Nordwestlich von Hohenholz ein Infanteriegefecht. Wir führten mit Erfolg ein Bombardement auf die feindlichen Stellungen gegenüber von Hauwissart aus und brachten feindliche Minenwerfer in der Nähe von St. Eloy zum Schweigen.

Berlin. Als Gegenmaßregel für die unwürdige Behandlung deutscher Offiziere in Frankreich wurden, wie die Börsliche Zeitung erfuhr, jüngst acht französische Offiziere als Strafgefangene aus dem Offizierlager in Magdeburg unter Führung eines deutschen Offiziers in das Feldlager nach Beckow übergeführt.

Bern. Die Spielbank in Montecarlo schließt zum ersten Male seit ihrem Bestehen mit einem Verlust ab. Der Verlust beträgt schätzungsweise 5 Millionen Francs für das Jahr 1915.

Wien. Nach einer vorläufigen Schätzung erreichen die bisher gemeldeten Verluste auf die 4. Kriegsanleihe ungefähr den gleichen Betrag, wie bei der ersten Schätzung der Belohnungen auf die dritte Kriegsanleihe. Aus verschiedenen Gründen hat der Finanzminister gestattet, daß die Belohnungen noch bis einschließlich den 23. d. M. angenommen werden dürfen.

London. (Reuter.) Das Unterhaus hat die Sommerzeitbill in 3. Lesung einstimmig angenommen.

Wettervorhersage für den 17. Mai 1916:
Zeitweise trüb, kalter, keine wesentlichen Niederschläge.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadt hauptstraße entgegengenommen.

Vermischtes.

Der Massenmörder Bela Káth. In dem Paket, das Bela Káth seiner Haushälterin übernahm, ehe er in den Krieg zog, fanden sich sechshundert von Mädelnhanden beschriebene Ansichtskarten an ihn gerichtet. Mit hundertwanig solcher armer Geschöpfe hat er nachgewiesenermaßen korrespondiert, so dass heute noch kein Mensch weiß, die Budapester Polizei unbegriffen, ob die sieben in den Blechkästen gefundenen Frauenteile auch wirklich die endgültige Zahl der Opfer des Verbrechers darstellen.

Der Fleischbezirk der Gastwirte und der Einzelverbraucher in Berlin. Der Magistrat Berlin gibt bekannt, dass auf die Gastwirtschaften im Zukunft nur ein der allgemeinen Betriebsmöglichkeit angepasst Bruchteil ihres bisherigen Bedarfs entfällt. Es werden Bezugsscheine ausgetragen, auf die allein an die Gastwirtschaftsbetriebe Fleisch geliefert werden kann. Weiter will der Magistrat eine Regelung treffen, welche verhindert, dass Fleisch in beliebiger Menge an irgendwelchen Käufern abgegeben werden kann. Er teilt den Berliner Blättern darüber mit: Die Menge, die jeder Bestellung zugrunde gelegt werden muss, wenn nicht Berlin empfindlich hinter den anderen Genden des Reiches zurücksteht soll, ist mindestens ein Pfund für die Woche und für den Kopf der Bevölkerung. Es wird abgabt dafür Sorge getragen werden, dass der Verkauf an den einzelnen Käufern auf diese Menge beschränkt bleibt. Eine endgültige beständige Regelung kann aber unbedingt erst dann erreicht werden, wenn die Berliner Bevölkerung die Sicherheit erlangt hat, dass sie eine gleiche Menge erhält wie die übrige Bevölkerung des Deutschen Reiches. Was die Höhe der Zufuhr von Schlachtfleisch nach Berlin anbelangt, so hat sie sich bei Schweinen etwas gehoben, bei Schafen und Kindern dagegen nachgelassen.

Städtische Schweinemästerei. Der Stadtrat in Mannheim hat beschlossen, sich an der Schweinemästung gegen Überlassung von Butterbrot mit 45 000 M. zu beteiligen. Hierdurch ist die Menge von 14 000 Schweinen vorgesehen.

Szenenwechsel.

Nachdruck, auch auszugswelle, verboten.
Deutscher Kriegsschauspiel, Anfang Mai.

Ein Befehl führt auf einen andern Kriegsschauspiel. Die Drehscheibe des Krieges zeigt ein neues Bild. Nach Mazedonien: Schlussland. Die Kuliszen wechseln. Die hochgerückten Hellenjäuler, die den saphirblauen Himmel baldachin tragen, sind verunsichert. Der Blick ist frei und weit. Er war in Bergungen eingesperrt und denkt sich wohl. Hier ist kein Raum für einen terrassierten Ausbau sonnenstrahlender weißer Häuser. Schau, still, demütig ducken sich die Dörfer unter die spärlichen Baumköpfchen der Ebene. Das mit kohlem Kraftgefühl getragene, farbig geschlungene südländische Kostüm verwandelt sich in eine einlörende schmutzige Bühne. Und seit der schlanken, duftigen Minaretts ragen prächtige diskontinuierliche Goldkuppeln über die dunklen Gledungen empor, als wolle man sie den Glanz des Himmels auffangen, als habe man in das düster Dickelett eine Schale lobenden überirdischen Lichtes gestellt.

Man darf auch beim Kriegsschauspiel, dieser gewaltigen Veranschaulichung der leidenschaftlichen menschlichen Hoffnung, den Wert der Spannung, der Sinneslebung nicht unterschätzen. Es werden zwar auch und ständig große Heeresställe im Strandhof des Stellungskampfes festgehalten. Aber ein großer Teil von ihnen hat schon an verschiedenen Fronten geweitet. Auf den Eisenbahnschienen bewegt sich unablässig die Drehscheibe. An den Wagenfenstern gleiten fremde Welten vorüber. Und wenn die Handlung beginnt, wird sie auch durch die neuen äußeren Bilder zu einem innerlichen Erlebnis. Die Sehnsucht nach der Ferne liegt und Deutschen im Wut. Wandern, schauen, aufnehmen, lernen, den Horizont erweitern, fremder Art sich anzulehnen, dieser starke Stammbesitz hat und groß gemacht. Bevor Deutschland seine einheitliche nationale Gestalt wiederfindet, hatte er freilich mehr wie Sprengpulver gewirkt und wertvolle Volkstelle über den Planeten gestreut. Seit der Reichsgründung sind wir allmählich wieder schwächer geworden, aber darum nicht weniger wander- und schwärmisch. Der Erfolg unserer Waffen dasselbe gefordert hat, dass sich der Weltkrieg weniger auf deutscher als fremder Erde abspielt, erfordert sich täglich auf neue Millionen deutscher Soldaten die Märchenfreude. Das Leben zeigt sich in andersartigen Linien und Form. Von dunklen Vorstellungen welchen die Rebellschleiter. Das Auge freut sich der Selbstamkeit der Bilder. Das Ohr hört in die fremde Welt hinein, lauscht wirlenden Weisen und herabstürzenden Lauten. Von dem feindlichen Lande nehmen nicht nur die Waffen, auch die Sinne, die Gedanken und Empfindungen Besitz.

Auch die Handlung der Bühne hat ihre wechselnden Schwünge. Gestern noch der ferbliche Antisemit. Eine Szene voller Geschöpfen, Schlag auf Schlag, Krieg im Sturmtempo. Jeden Tag eine gewitterhafte Einladung der Energie. Die Niederwerfung eines Volkes, nicht nur einer gegnerischen Streitmacht. Wie hant in seinen Erinnerungen war dieses Volk, das der deutsche Soldat so eingeschoss wie ein botanizierender Professor kennen lernte! Tiefes Leid, alle Wunden der Menschheit umgaben ihn. Die Männer flüchtig zur Punktsgrenze. Die Wohnhäuser angefüllt mit bangen Frauen und Kindern. An den noch gestern mit lauerndem Dach belebten Häusern heute weiße, berauschte Fahnen. In diesem tragischen Erleben, inmitten der geschrillten Hassfahrt, der gebündigten Schuld standen die jungen hellgrauen Soldaten, manche von der Schulbank weg auf den Höhenweg ihres Lebens gehoben, in allem menschlichen Empfinden unbewehrt, heldhaft, anleitend, Verkünder der friedlichen Arbeit ebenso wie vorher der fühlenden Tat. Und wie belebt waren auch die äußeren Bilder der Szenen. Vergangene Sitten der Kleidung und Stiedelung, weltfremde Erscheinungen woben sich wie Traumgebilde in ihren Tagen. Was sind Bücher, Museen gegen diese Erinnerungen! Selbstsam wie das Volk, das Land, das den marschierenden Batallionen heute die Frachtshäuse wohlgemütert. Obstälter reichte, sie morgen in ein Königreich der Orte geleitete und ihnen am folgenden Tag den sahnen Swinger über karikaturen vergangenes verschloß.

Im Osten hatte sich indessen der gewöhnliche Alltagssabot der Geschichte nur selten zu dramatischen Handlungen erweitert. Die Offenungsfeier am Karoesten vermittelte trotz aller Ausmusterung durch die rücksichtigen Helferhelfer, die Kosaken, die Pariser Claque und Londoner Galerie die führende Rolle nicht an sich zu reihen. Die scharfe Sprache unseres Gegentheaters steht noch heute lämmisch in den Knochen. Da freilich nach den Verschlüssen der Bierverbandskonferenz dieses Frühjahr Entscheidungen herbeizuhören soll, haben die kommenden Wochen und Monate unter dem Druck gespannter Nerven und Büchsen, wobei der Druck auf unserer Seite sich in zuverlässlicher Erwartung bemerkbar macht. . . Als ich im vorigen Spätsommer die Ostfront verließ, war nach gewaltigster dramatischer Bewegung die Kriegshandlung in den ruhigeren Abschnitten des Kriegs übergegangen. Mit Klugheit und zäher Kraft wurde um das eroberte Land eine Trümmermauer gebaut, an der seitdem der Zorn und das Mästzen des Feindes zerbrach. Der zufürchtige Wille schreitet schleppend in Reihen einher. In die Seele des Altmühl kennt sich entwaffnend die Dämmerung seiner Tragödie.

Dr. Dammer, Kriegsberichterstatter.

Unverheirateter Offizier im Gelde sucht zur Unterbringung seiner Möbel in Riesa zum 1. Juli

einen ärgerlichen oder zwei kleinere verhältnissebare

Räume.

Angebote unter P 52a an das Tageblatt Riesa.

Leerer Raum, geeignet zum Möbelgeschäft, zu vermieten. Wo? an erfahren im Tageblatt Riesa.

Suche gr. gut möbl. Zimmer od. Wohn- u. Schlosstimmer in ruhigem Hause. Off. mit Preisangabe unter P 64 an das Tageblatt Riesa.

Wohnung, 5 Zimmer nebst Küche, zu jedem annehmbar. Preis sofort oder 1. Juli zu vermieten. Nächstes Hotel Kaiserhof.

Wohnung, 1 St. 2 R. u. Zubehör, Preis 200 M. zu vermieten, 1. Juli beziehbar. Zu erfragen im Riesa Tageblatt.

Kleine Wohnung an vermietet, 1. Juli zu bez. Abz. zu erste im Tageblatt Riesa.

Stol. Galathäfe ist. verm. Riesastraße 61. 5. 2.

15000 Mark

gegen mündl. erste Hypothek anzuleihen. Bewertungen unter P 63 an das Tageblatt Riesa.

Zuverlässiges, sauberes

Hausmädchen

gesucht für 15. Juni. Zu melde mit Buch bei Frau Dr. Weisha, R. Str. 1.

Arbeiter

an eine Obst-Wäscherei gesucht.

Ougo Richter, Neu-Welda.

16 Jahr. Bürsche

sucht Arbeit. Off. unter 0 500

an das Tageblatt Riesa.

Tägliche

Zigarrenarbeiter

für Heimarbeit sofort gesucht.

Zu melde Herberge zur Heimat, Riesa.

1 zuverl. Stellmachergeselle

für dauernde Arbeit wird an-

genommen. bei Stellmachermeister O. Schierholz, Weizb. Gr.

Barftr. 11 ist ein schöner

Sportliegewagen

büllig zu verkaufen.

Vereinsnachrichten

Gastw. Verein Riesa u. Um. Mittwoch, d. 17. Mai. Monatsversammlung beim Kollegen Stelzner in Bobritzsch.

Orpheus. Mittwoch Singstunde im Schulenhaus.

Zentral-Lichtspiel-Theater

— Größte. —

!! Zur gefl. Kenntnisnahme !!

Während der Sommer-Monate finden Vorstellungen nur statt:

Jeden Freitag und Sonnabend

ab 6 Uhr — 11 Uhr

Montag und Dienstag

ab 3 Uhr — 11 Uhr..

— Erstklassige Spielpläne. —

Um mich rechtzeitig und genügend mit Zucker versorgen zu können, bitte ich meine geehrte Kundenchaft, alle erhaltenen

Zuckerkarten

in meinem Geschäft stempeln und die Bezugsausweise abtrennen zu lassen.

J. T. Mitschke Nachf.

Meyers

fertige Salat-Tunke

Erster von Landesbehörden, ausgest von der Badischen Oberlandesbehörde anerkannter Markenartikel auf dem Gebiete, hergestellt von renommierter Firma unter Leitung von erfahrenen langjährigen Fachleuten.

Bedeutende Mengen im Gebrauch der Geceesverwaltung, in den feinsten Familien, Hotels, Restaurants, Pizzerien, Sanatorien, Cafés usw. Enthält Extrakt aus circa 10 der best. Gewürze nebst Essig, Salz, Senf, Bießer und macht den Salat schmackhaft und köstlich (Gülzart garantiert).

Ohne Oel

für alle Salate 20 Pf. pro Liter, anerkannt von Preisprüfungskommission. In einigen Tagen in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Großes Abnehmer für allorts gleich.

Nur durch W. Ritschka, Generalvertretung für Sachsen, Dresden, Große Zwingerstraße 10, Telefon 12481. *

Fabrik fertiger Tunke u. Strudel

und verunglückte kaufen zu höchsten Preisen Albert Wehlhorn, Gröba, Tel. Riesa 685.

Schlachtpferde

und verunglückte kaufen zu höchsten Preisen

Albert Wehlhorn, Gröba, Tel. Riesa 685.

Zahle für Schlachtpferde

lebt sehr hohen Preis Otto Gundersmann, Mohlsdorfer Str., Riesa. Telefon 273.

Montag früh 1/2 Uhr entschließt saft und ruhig nach langen mit großer Geduld ertragenen Leiden meine beigebliebene treuendige Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Hilda Martha Schmidchen

geb. Dörfel im 35. Lebensjahr.

Um stilles Beileid bitten

Eino Schmidchen 3. St. im Felde

nebst allen Hinterbliebenen.

Beithain, den 15. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag nach-

mittag 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Ein Haus

mit Obst- und Gemüsegarten, Nr. 6 zu Raudorfchen bei Weizig ist veränderungshalber zu verkaufen.

1 Kuri Herzel gute Fresser, findet zu verkaufen in Hennigsdorf Nr. 16.

Eleganter Blumentisch erhöhter Blumentisch 6. verl. Bismarckstr. 14, 1. m.

Reisertesen.

Bestellungen auf Reisertesen pro Hundert 80 M. nimmt an Oswald Reichenhof, Haide bei Elsterwerda.

Kartoffelkörbe

Obstkörbe

Versandkörbe

Liefert jeden Boten

Korbblecherei B. Mehner,

Gangenbergs bei Riesa.

Architekt

übernimmt technische Arbeiten jeder Art. Näheres im Tageblatt Riesa.

Berkauf am morgen Mittwoch

früh auf dem Wochenmarkt

grüne Heringe,

Schellfische.

Bergs.

Mittwoch 1/2 Uhr

Berfeberdöhr.

Deute früh 1/2 Uhr verschieden unsere innig geliebte

Margarete.

Im liebsten Schmerze zeigt dies an Familie Eull Häusel.

Riesa, Hauptstr. 5.

Die Beerdigung findet Freitag statt.

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Schiffenachrichten.

Riesa. Mittwoch, den 17. Mai 1918, abends 1/2 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Parterre Friedrich).

Sologesang: Wie „Meine Seele ist full zu Gott“ von Martin

Blumen.

Gröba. Mittwoch, den 17. Mai, abends 1/2 Uhr Beifteunde

P. Burkhardt.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Druck: Senger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Umgegendteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 112.

Dienstag, 16. Mai 1916, abends.

69. Jahrg.

Die Lebensmittelnot unserer Feinde.

Ein altes lateinisches Wort sagt, es sei ein Trost im Unglück, Schicksalsgenossen zu haben, und der deutsche Soldatenspruch, gereistes Leid sei halbes Leid. Wer von diesen Erfahrungsschwierigkeiten ausgeht, kann unsere gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten leichter tragen, wenn er keinen Blick in das uns feindliche Ausland richtet. Das dort längst schon Kriegsteuerung in ganz ähnlichem Umfang wie bei uns herrschte, war bekannt. Aber in den letzten Tagen wird auch offen zugegeben, daß die Versorgung wichtiger Nahrungsmittel überall größte Sorge bereitet. In England macht vor allem der Preis und die Verteilung der eingeführten Vorräte Schwierigkeiten. Die hohen Frachtkosten und die Schiffszugnot erzwingen Preisstellungen, die den unbemittelten Massen eine ausreichende Ernährung fast unmöglich machen. In Frankreich hat der Zucker- und Fleischmangel eine bedrängende Höhe erreicht. Man steht bereits vor der behördlichen Einschränkung des Zuckerverbrauchs und man fragt die Regierung öffentlich an, in der Fleischversorgung der Bevölkerung gänzlich veragt zu haben. Der Fleischbestand Frankreichs sei durch die ungewöhnliche Massenabschaltung von Külbbern und Lämmern total erschöpft und die vor Monaten aufgekaufte ausländische Geflüsterfleischware sei noch immer nicht abgegangen. Die eingeführten Fleischwaren für Fleisch haben in Frankreich wie in Deutschland die gleichweilige Eigenschaft, daß Fleisch aus dem Laden fernzuhalten. Selbst Brotmangel und Brotknallen sind infolge der Höchstpreise in verschiedenen französischen Großstädten ausgetrocknet und von sozialdemokratischen Blättern wird gemeldet, daßre und Nouen seien „die zwei Städte, in denen einzelne Bedürfnissephantastische und zum mindesten ebenso hohe Preise erreichten wie in dem von der Blockade „ausgehungerten“ Deutschland.“

Wenn schon England und Frankreich Ernährungsnot haben, bleibt natürlich das auf reichlichen Lebensmittelimport angewiesene Italien erst recht nicht von gleichen Sorgen verschont. Der italienische Ackerbauminister wird fortgesetzt von städtischen Verwaltungen und zahllosen Müllerien telegraphisch bestürmt, er solle Brotpreise bechaffen, sonst seien Hungertreveln unvermeidlich. In einigen Provinzstädten scheint es nach lüstenhaften Darstellungen streng anjurierter italienischer Blätter bereits zu blutigen Brotknallen gekommen zu sein. Neben dem Fleischmangel spielt in Italien die Vollmangnot eine erhebliche Rolle. Ganze Städte mitsamt die Gasbeleuchtung einstellten, wichtige Industrien sind aus Mangel an Kohle stillgelegt.

Selbst das Land der „unbegrenzten Nahrungsressourcen“, selbst Russland hat gerade in den jährligen Großstädten gegenwärtig empfindliche Fleischnot. Es gibt in Moskau seit Wochen kein Fleisch mehr und es besteht auch keinerlei Aussicht, in absehbarer Zeit Fleisch zu erhalten. Und das alles trotz der beiden fleischlosen Tage, die vor letzten Wochen in allen russischen Städten durchgeführt worden sind! Der russische Städteverbund will jetzt eine Sonderkommission für Fleischbeschaffung nach der fernen Mongolei entsenden, aber ob sie etwas erreicht und ob ihre etwaigen Anläufe auch wirklich in die Städte und in die Haushaltungen des Volkes gelangen werden, das ist bei den herrschenden russischen Verwaltungszuständen mehr als zweifelhaft.

Ratürlich sind die Lebensmittelnoten unserer Feinde für uns ein recht schwacher Trost in unserer eigenen Bedrängnis. Nur das eine können sie uns beweisen, daß nicht die Aushungерungstafel der englischen Kriegsführung allein schuld an unserer Lebensmittelknappheit ist. Wäre das der Fall, dann müßten ja die anderen jetzt in Überfluss schwelgen können. Trostlicher für uns ist aber die Gewissheit, daß wir trotz aller Knappheit auströmen bis zur neuen Entente. Amtlich sind die Ergebnisse der letzten Bestandsaufnahmen unseres Reichs am 1. April und unserer Kriegszeit am 16. April noch nicht bekannt gegeben. Es verlaufen aber bereits, daß diese Ergebnisse alle etwaigen Befürchtungen des preußischen Landwirtschaftsministers fall der Standortbestand nur ein Prozent weniger als im Vorjahr betragen und unsere Kriegszeit-

vorräte sollen gegenwärtig erheblich größer als im vorigen Jahr um diese Zeit sein.

Mehr also vor allem die unzureichende Verteilung der vorhandenen Lebensmittelvorräte bestehen. Sie soll jetzt durch eine Neuorganisation der höchsten Verwaltungsstelle tatsächlich verbessert werden. Wie und durch welche neuen Verordnungen das geschehen soll, darüber sind nur hoffnungslose Kombinationen in den Zeitungen aufgetaucht, denen der Unterstaatssekretär von Stein erst gestern im Reichsbaudienstausdruck jede Berechtigung abgesprochen hat. Wir sind also noch auf einige Tage zur Geduld genötigt. Allein wie stehen doch nicht vor einer so trostlosen Weiterentwicklung dieser Verhältnisse wie unsere Feinde, und wir wissen, daß die letzten Mai- und ersten Juniwochen die Idiotismen im ganzen Land sind. Haben wir sie erst überwunden — und wie werden, wie müssen sie überwunden? — dann kommt die neue Entente und wir sind über den Berg. Wer wollte aus dem allen nicht neue Kraft zum Durchhalten bis zur völligen Niederringung unserer Feinde schöpfen?

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die erste Hälfte des Maimonates, die im Vorjahr so bedeutungsvolle militärische Ereignisse brachte, ist diesmal ziemlich ruhig verlaufen. Das lag nicht an einer mangelsden Unternehmungslust von unserer Seite. Wir waren eben schon früher aufgestanden — am 21. Februar — und haben damals den Feind in blutiger Schrift das Gesetz vorgelesen. Und dieses Gesetz berichtet heute noch. Die große Frühjahrsoffensive der Franzosen und Engländer war damit erledigt; stottert heute unsere westlichen Feinde nochmals vor, so handelt es sich nur um eine Entlastungsoffensive. Indem wir den großen Angriff unserer westlichen Feinde im Keime erstickten, haben wir aber auch die Öffnungsläne des anderen Fronten über den Haufen geworfen. Denn es sollte ja eine Offensive werden, von der der Maas bis zum Donau, von der Düna bis zum Ruth. Unter dem Druck der französischen Rote aber schlugen die Russen schon im März los und verbündeten elend an unserer ehemaligen Mauer zwischen Düna und Wiszianowice; seitdem haben sie sich nicht mehr gerührt. Auch die Italiener zeigten um die Märzmitte nicht viel Lust zu neuem Vorgehen, aber es kam nur zu kläglichen Anfängen. Wir wollen ja beliebig nicht sagen, daß die Russen und Italiener mehr Erfolge gehabt hätten, wären sie erst im April oder Mai gemeinsam mit Franzosen und Briten losgebrochen. Aber sie haben — namentlich gilt das von den Russen — ihre Kräfte vorzeitig geschwächtigt, das mindert ihre Angriffslust auch in diesen Frühjahrstage. Und das kräftigt andererseits unsere Zuversicht auf eine glatte Abwehr der feindlichen Bemühungen, denen wir ja immer noch entgegenstehen müssen.

Einstweilen scheint freilich selbst bei den Franzosen, die noch immer die größte Angriffslust zeigen, eine gewisse Erlassung eingesetzt zu sein. Ihre Angriffsversuche zu beiden Seiten der Maas wurden ohne Mühe von uns abgeschlagen. Die Engländer beschränken sich auf einen Rückeroberungsversuch der von uns bei Hulluc gewonnenen Gräben. Er mislang völlig.

Die Schlacht von Verdun im Fernrohr.

Einen zweifelhaft farbigen Ausschnitt aus dem Riesenkampf, der um Verdun tobte, gibt der englische Kriegsberichterstatter Stanley Washburn, der durch ein besonderes Fernrohr von einem günstigen Punkte aus die Hauptteile des Schlachtfeldes beobachten konnte. „Es gibt wenige Stellen der ganzen Front“, so schreibt er, „wo man mehr als eine Einzelheit der Kampfhandlungen sehen kann. Verdun ist eine Ausnahme. Von einem bestimmten Ort aus, der sorgfältig der Beobachtung durch den Feind entzogen ist, konnte ich durch das Glas eines Fernrohrs von höchster Stärke einen Überblick über weite Strecken der Wohlstadt gewinnen. Ich hätte nicht für möglich gehalten, daß man von einem Punkte aus so viele jener düstern Stellungen erblicken könnte, die in dem Kampf um Verdun immer wieder genannt werden. Unten im Tal der Maas lag die Stadt selbst, von der alle paar Minuten der entfernte Widerhall einer explodierenden Granate herkam. Wenn man in der Stadt selbst ist, so sieht man nur wenig,

aber von unserem Beobachtungspunkte aus beobachtete ich genau die Wultane von Staub und schwarzen Rauch, die hier und dort in der Stadt beim Aufschlagen der Granaten entwirbelten, ein wenig später folgt von dem dumpfen Ton des Wideralls aus dem Tal. Verdun kann augenscheinlich direkt vom Feind nicht beobachtet werden, aber fortgesetzte Erfundungsabläufe durch Flugzeuge seit vielen Monaten haben die Deutschen über alles unterrichtet. Über das Land hin dröhnt ein beständiger Donner aus allen Richtungen; wir können durch unsere Gläser die Granaten sehen, die in und um das Dorf Flavay niederlaufen; der kleine Ort ist völlig zerstört. Ein wenig nördlich liegt Baum, und wir können die Ruinen der Stadt genau betrachten. So schwer ist das Fernrohr, daß die Hause von Biegeln stehen und die noch stehenden Mauern sich im scharfen Umriss hervorheben. Heute ist ein Tag verhältnismäßig ruhig und Erholung. Die Ebene vor uns und das ganze Tal scheinen ohne Leben zu sein; nirgends sieht man Menschen, und bei dem beständigen Feuer, das von allen Seiten niedergeschossen, muß man annehmen, daß die ganze Landschaft seit langem von allen Bewohnern verlassen ist. Hier gibt es nur noch Soldaten. Ein wenig westlich von Baum erhebt sich die dünne Höhe des Fort Douaumont, dessen Name bekannt geworden ist in der ganzen Welt als der Schauspiel eines der beständigen Kämpfe in diesem Kriege. Am westlichen Abhang der Klippe kann man die Linie der deutschen Gräben deuten, während die französische Linie durch den Raum eines kleinen Berges, der sich dazwischen schiebt, unsern Blicken verborgen ist. Am Norden breitet sich das Tal der longsam dahinstreichenden Maas, die im Frühlingssonnenchein so friedlich und ruhig dahinstromt, aus. Einwas weitaus ist der blutgetränkte Graben des „Toten Mannes“. Ich wende mich nach einer anderen Richtung, und schon sehe ich wieder in der Luft ein halbes Dutzend explodierender Granaten. Jetzt läuft ein großes Schrapnell über Flavay hin, während unruhige Rauchwolken rings herum im Winde herflattern, und dort wirkt sich ein zweiter Geschosshag mit wildem Krachen in den Nordabhang der Stadt Verdun ein. Die Deutschen senden in großer Anzahl ihre Geschosse, und die beständigen Explosionsen an den Abhängen und auf den Rücken der Hügel erwecken den Eindruck, als ob diese Anhöhen feuernde Feuer wären, die aus ihren Kratern wie die Schornsteine eines unterirdischen Höllefeuers Rauch und Dampf emporsteigen. In unseren Hügeln antworten die französischen Kanonen; obwohl wir sie nicht hören können, hören wir ihre enge Arbeit. Jeder Rücken des feindlichen Geländes wird mit Granaten besetzt, und ich glaube, daß es keinen Baum und kein Hüschen in dem Bereich dieses Feuers gibt, die nicht der Erde gleichgemacht werden. Wir verlassen unseren Beobachtungsposten und fahren im Auto an den äußersten Umkreis vor Verdun heran, wo uns ein General einer Infanteriebrigade zeigte. Eine Anzahl von 75 Millimeter-Kanonen sind hier unter besonderen Vorbereitungen aufgestellt. In der Mitte der Station hängt eine große Messinglocke. Im Augenblick, wo das feindliche Flugzeug attackiert wird, erblutet die Glocke, und zugleich sind alle Geschütze einsatzbereit.“

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 15. Mai 1916: Österreichischer und Südostlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittag entwickelten sich in mehreren Abschnitten lebhafte Artilleriekämpfe, die auch noch heute fortduieren. Nachts belegten unsere Träger die Adlerwerke bei Montalcone, des Wahnsinns von Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge fehlten unverzüglich zurück. Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorstoß der Italiener nördlich des Monte San Michele brach zusammen. Die Stadt Gorz stand abends unter Feuer. Auch nördlich des Colmener Brückenkopfes drangen unsere Truppen mehrfach in italienische Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Ergebnisse zur See:

Am 13. Mai nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen Walosas und der Insel

„Sie haben jedenfalls schon gewußt“, wagte sie etwas schüchtern auf den Strand zu schlagen.

„Ja, wer wollte mich wohl nehmen, Fräuleinchen.“ entwiderte er. „Im Gegenteil, ich bin ohne jede Dameinfelizität.“

„Nißbeth wurde ganz verwirrt; blitzschnell sah sie vor ihrem Geiste ein nettes, behagliches Heim, worin sie an der Seite dieses herlichen Menschen schlafen und walte.“

„Sie suchen also jetzt ein Kellerlokal?“ lenkte sie das Gespräch ab.

„Leider bin ich noch nicht so weit; ein Jährlingen mindestens muß ich noch ins Hoch. Aber dann —“

„Aber Sie werden doch hier in der Nähe zu bleiben suchen.“

„Schwerlich, hier ist augenblicklich gar nichts frei.“

„Schade, schade!“ sagte sie mit aufrichtigem Bedauern. „Sie scheinen ein guter Kamerad, mir wäre es lieb gewesen, wenn wir zusammen hätten dienen können. Lieber jedenfalls, als mit jenem großen Patron, der da gerade kommt.“ Und sie wußte nach rechts, von wo der Diener Josef herbeikam, der allerdings keinen so noblen Eindruck machte, wie Franz Vantwiz.

„Lebhaftig kann der sich nur in acht nehmen.“ flüsterte sie leiser hinzu, „die Baronin hat ihn längst auf dem Strich, und wenn er sich noch das getrostig zu schulden kommen läßt, so ist es mir ihm Matthei am leisten.“

Sie nahm schnell von ihm Abschied, um nicht von dem Näherrückenden gesehen zu werden. Franz Vantwiz aber blieb ruhig stehen und sah Josef scharf ins Auge, als wollte er sich seine Physiognomie ganz besonders einprägen.

Am nächsten Tage trafen sie sich wieder; diesmal erkundigte sich Franz ziemlich eingehend nach Josefs Verhältnissen, wo er vorher gelebt habe, und weshalb ihm die Baronin nicht gewogen sei. Josef trank und wurde in einem gewissen Stadium unverwüstlich. Dies hatte sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, so daß ihn die Baronin schon öfters hatte wollen ziehen lassen, und nur die Baronin, noch etwas Schlechteres zu bekommen. Hoffte sie bisher davon zurückgehalten.

Ein paar Tage nach Nißbeths letzter Unterredung mit ihrem Franz, wie sie ihn bereits heimlich nannte, war Josef ausgeschickt worden, um neue Phenacetinpulver in der Apotheke machen zu lassen, die seine Herrin ihrer häufigen Migräne halber gebrauchte. In der Ecke begegnete er einem einfach gekleideten Arbeiter, der bei seinem Anblick stehen blieb und hochsteuert anrief: „Ja, Josef, bist Du es denn wirklich?“

Der Angeredete blieb nur gleichfalls stehen und sah den anderen ins Auge. Über er schien mit seiner Prüfung nicht aufzudenken zu sein, denn er versetzte: „Habe nicht das Vergulde.“

„Damit ließ sich aber der Arbeiter nicht abspielen.“

„Na, Josef, kennst Du mir denn nicht mehr? Wir haben doch bei Schmidt, Schneider von Deiner früheren Herrschaft, gut manchen gehoben! Ich bin ja der Wilhelm.“

„Heute ging dem Josef ein Licht auf. In der Tat, bei Schmidt in der Destillation hatte er häufig verkehrt, und mit Wilhelm hatte er manchen Nordhäuser zusammengetrunken.“

„Also, Du bist es Wilhelm,“ sagte er, „Du hast Dich etwas verändert, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben.“

„Ja, das ist schon lange her, Du aber auch, Josef, Du bist entschieden schneidiger und hübscher geworden. Na, Kamerad, unser Biederchen müssen wir selbstredend begießen.“

Josef war durch die Worte seines ehemaligen Trinkfreunds riesig geschmeichelt, sagte aber dennoch: „Untermal, Wilhelm, augenblicklich muß ich rasch etwas für meine alte Besorgnisse; wenn ich sie zapfen lasse, dann reicht sie mir den Kopf ab.“

„Na, einen können wir uns schon genehmigen, Josef, so lange kann sie schon warten. Ich weiß in der Nähe eine häusliche Kleine, da wollen wir unsere nächste Zusammenkunft verabreden.“

Josef wehrte sich noch, aber es war wohl mehr Schein, denn tatsächlich ließ er sich bereden, und da Wilhelm seine Spenderhosen anhatte und darauf bestand, alles zu bezahlen, so war er bald in seinem richtigen Fabrikosse. 238.20

Feindselige Brüder.

Roman von Jost Feilherr von Steinach. 46

Sie wollte hinein, da rief er ihr zu: „Über Fräulein, weshalb so eilig? Sagt Sie mir wenigstens, ob ich in den nächsten Tagen das Vergulde haben werde, Sie wiederzusehen?“

„Ich kenne keine Herrenbekanntschaften an,“ sagte sie kurz. „Wenn wir uns zuhändig einmal hier treffen, soll es mir recht sein.“

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein,“ erwiderte der Diener, indem er wie ein Gentleman die Mütze zog und eine tiefe Verbeugung machte.

Sie eilte hinein, konnte es aber doch aus Neugier nicht unterscheiden, rasch nach dem Boden zu springen und aus einer Dachluke hinabzublicken. Dort stand er noch immer und schaute wie verzückt nach der Türe, durch die sie verschwunden war.

Ein hübscher Mensch! Der schöne Schnuerbart! Und das seine Benehmen! Ganz anders wie die Diener im Hause, von denen der eine den andern an Grobheit überbot. Und besonders Josef! Der war ihr ein Dorn im Auge. Wenn es ihr gelang, ihn hinauszudringeln und daß sie den Freunden an seine Stelle zu bringen. Unwillkürlich kloppte ihr das Herz, wenn sie daran dachte.

Natürlich stand sie am andern Abend um dieselbe Zeit vor dem Gartentor, und auch der Diener ließ nicht lange auf sich warten. Sie waren schon etwas vertraut miteinander und erzählten sich ihr ganzes Leben. Der Diener stellte sich jetzt als Franz Lantwiz vor und teilte ihr mit, daß er noch gestern abend wegen der Türe einen derartigen Auftritt mit der Üblichen gehabt, daß er in der Stage geflindrig und sich mit seiner Gnädigen gleich glücklich auseinandergesetzt habe, so daß er sofort abziehen könne.

„Es hätte ja so wie so nicht mehr lange gedauert, denn ich bin schon Haupt des Dienens müde; ich habe mir ein kleines Kapital gespart und gedenke, einen kleinen Kellerhandel anzufangen. vielleicht, wenn ichs macht, mit einer Bierstelle verbunden. Aber allein, das macht mir keinen Spaß, ohne ein schmuckes Weibchen würde ich doch dafür danken.“

Seinen erfolgreich mit Bomben besiegte und ist trotz sehr heftigem Fliegerfeuers wohlbehütet eingesperrt.
Gottentommando.

Weitere Kriegsnachrichten.

Das Unterredung mit Edward Grey.

Der Londoner Verlegerstatter der Kopenhagener Zeitung "Politiken" veröffentlicht eine Unterredung, die er mit dem englischen Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hatte. Es war dies die erste Unterredung, die Sir Edward Grey seit Kriegsbeginn gewährt hat. Grey wiederholte zunächst die Vorgerichtsrede des Krieges nach dem alten englisch-französischen Schema: Deutschland stehe noch Weltkriegswert, dies und seine Ablehnung eines Friedensvertrages seien die Ausgangspunkte des Krieges. Serbiens und Belgiens Wiederherstellung die einzigen Kriegsschäden Englands, das durch den jeden Sonderfrieden auslösenden Vertrag unbedingt mit seinen Verbündeten verknüpft ist. Die neue Unterredung der deutschen Verbündeten, die Sir Edward Grey bei Entfernung des Krieges verriet, trug auch hier wieder in Form der Hoffnung auf innere Umwälzungen auf, und in dem verdeckten Verlust, die anderen Bündestaaten gegen Preußen auszuwählen. Metzlos steht sich Grey bloß, wo er sich auf eine streitige Stellung einlädt, was er als deutsche Philanthropie bezeichnet. Grey spricht von zwei Methoden zur Beilegung internationaler Konfliktsachen, von Friedensgerichtlichkeiten und Kriegen. Die zweite Methode, der Krieg, hat zunächst des Kriegs einen völligen Zusammenbruch erlitten. Handel und Industrie sind seit den Augusttagen des Jahres 1914 aus ihren Bahnen gedrängt. Die Kosten des Lebens sind immer unverträglicher geworden. Millionen von Menschen wurden getötet oder verwundet. Der internationale blinde Hass nahm an Stärke und Tiefe zu. — Der Vertreter von "Politiken" erinnerte Grey an die Neuerungen des Reichskanzlers über die drei Ursachen, die die Verbündeten zum Kriege trieben: Erbauerungskraft, Rache und Eiserne gegen den wirtschaftlichen Nebenbuhler Deutschland. Grey erwiderte: "Deutschland hat genau gewusst, daß vor dem Kriege keine antideutsche Position bestand. Wir hatten förmlich uns kategorisch erklärt, unter keinen Umständen an einem Eroberungskrieg gegen Deutschland teilnehmen zu wollen. Aber Deutschland verlangte, wir sollten die Neutralität unter jeder Bedingung garantieren, gleichzeitig, was die deutschen Diplomaten auf dem Hause standen. Deutschland behauptet immer, der Krieg sei ihm aufzwingen worden. Diese Aussicht teile niemand, auch nicht der dritte Verbündete Italien. Niemand wollte Deutschland angreifen. Die militärischen Maßnahmen aller Nachbarstaaten hatten völlig defensiven Charakter. Nur Deutschland war auf einen großen Angriffskrieg vorbereitet, was die späteren Ereignisse zur Genüge bewiesen." Zu der vom Reichskanzler gewollten Bezeichnung Belgiens als "Volkswelt gegen Deutschland" bemerkte Grey: "Belgien war ein Volkswelt für Deutschland, Frankreich und den europäischen Frieden. Niemand dachte daran, es je zu durchbrechen. Noch im April 1915 Sicherheit wie Belgien Repräsentation seiner Neutralität zu. Beim Ausbruch des Krieges antwortete Frankreich auf unsere Frage wegen Repräsentation der belgischen Neutralität beharrend. Deutschland verweigerte eine Antwort und durchbrach wenige Stunden später das Volkswelt. Der Reichskanzler gab das begangene Unrecht an und versprach noch der Gerechtigung der militärischen Hölle Deutschlands die Wiederherstellung Belgiens. Nicht erlaubt er aber, im Osten wie im Westen sei eine Wiederherstellung des status quo ausgeschlossen. Mit anderen Worten, Belgien wie Serbiens und Montenegro Unabhängigkeit ist vorbei, falls nicht die Verbündeten den Schaden wieder aufzunehmen können. All dem gegenüber fügen wir: Deutschland soll die Grundlage, zu denen sich überall die Freunde der Freiheit bekennen, auch seinerseits anerkennen. Man gebe den Völkern Europas die wirkliche Freiheit, nicht die ihnen unter preußischem Joch angelastete sogenannte Freiheit. Deutschland aber leidet weitestgehendem Erfolg bei das begangene Unrecht."

Der Vertreter von "Politiken": "Deutschland behauptet, England bilde das einzige wirkliche Hindernis des Friedens". Grey: "Niemand willigt den Frieden einstimmiger als wir, aber einen Frieden, der Friede kostet und die Wahrung vor dem Völkerrecht wieder einsetzt. Deutschland will die Neutralen glauben machen, England über einen Druck auf Frankreich, Rußland und Italien aus, den Krieg fortzuführen. Man lernt sich. Die drei Nationen brauchen nicht gehoben zu werden. Ferner behauptet Deutschland, wir wollten mit ihm Sonderfrieden schließen und darauf die Verbündeten im Stich lassen". Wer behauptet das? Drei Söhne vorher sollen wir doch England beschuldigt haben, ein Friedenshindernis zu sein? Die Adresse dieser Lüge ist deutlich genannt. Solche Ausstreuungen sind nicht wahrer, als Reichmanns Anerkennung Großbritanniens. Das ist es, das freie und einige Deutschland zu zerstören. Ein solches Wohlsein haben wir nie gesezt. Das weiß der Reichskanzler sehr wohl. Wir wünschen dem deutschen Volke eine Freiheit, wie wir sie selbst genießen, und wie sie die anderen Nationen Europas wünschen. Das die Menschlichkeit aus diesem Kriege nicht gelernt, fünfzig Kriege zu vermeiden, dann wird der ganze Kampf vergebens. Der Krieg ist, nachdem Deutschland alle möglichen grausamen Erfordnungen angewendet hat, alsmisslich so furchtbar geworden, daß er ein unmögliches Mittel der Politik darstellt. Vielen Deutschen meinen, ihre Kultur sei so groß, daß sie der ganzen übrigen Welt aufzuzwingen werden müsste. Viele maßgebende Preußen könnten sich daher vorläufig nur einen Frieden denken, einen Frieden von Eisen, der den übrigen Völkern von dem übermächtigen Deutschland diktiert wird. Sie können und wollen nicht verstehen, daß freie Männer und freie Nationen lieber sterben wollen, als sich solchen Grundsätzen unterzuordnen, und daß dieser Krieg nicht eher enden kann, bevor derartige Verbretungen unmöglich geworden sind. — Es erkläre sich, auf die verbündeten teils schwefel-, teils salzhaltigen Behauptungen Greys über die Kriegssachen usw. einzugehen. Die starke Enttäuschung, die aus seinen Worten spricht, und sein Bedürfnis, sich mindestens vor den Neutralen als Friedenssturm hinzustellen, sprechen für sich. Französische Karte.

Wie manche französischen Vereine ihre Berufs- und Menschenpflichten erfüllen, ergibt sich wieder einmal aus der Aussage eines französischen Kriegsgefangenen. Dieser wurde ausweislich seiner Vernehmung vom 26. Juli 1915 von seinem Sergeant zum Wasserholen für die Feldküchen fortgeschickt, die sich nicht weit von Mont Sainte-Glorie befanden. Es war dies am Tage nach dem Angriff vom 16. Juni bei Souchez. Der Junge bekundet nun wörtlich folgendes: Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schilfgraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Biskuit und Konserven gab, fing er an zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er zeigte mir als Antwort eine Verwundung im Unterleib. Sein Schreit entfernt ging ein französischer Militäraufseher vorbei. Ich rief ihn heran und bat ihn, dem verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: "Gib ihm einen Pistolettkitz und los das schwere Schwein." Mit diesen Worten ging er weg.

England erhält die Frachttarife. Wie der "Corriere della Sera" aus London meldet, haben die zwischen Frankreich und England schiedenden Verhandlungen bezüglich der Regulierung des Frachtmarktes zu einer ersten wichtigen Entscheidung geführt. Mit dem 1. Juni tritt ein Höchsttarif für den Kohlentrans-

port von England nach Frankreich in Kraft. Die Preise sind geringer als die gegenwärtig geforderten, und zwar von Südbahnen nach Le Havre und Dunkirk um 30,80 Francs die Tonne gegen 39,60, nach Rouen um 38 statt 40,80, nach Dieppe 31,20, nach Bordeaux 48 statt 54. Der englisch-französische Vertrag bestimmt, daß die englischen Kreuzer diese Preise für die Kohlenfrachten annehmen müssen. Außerdem verzögert ihnen die englische Regierung die Abnahme für ihre Maschinen. Die englische Regierung ist bereit, die gleichen Belastungen auch Italien zu gewähren. Bissher wurde jedoch noch keine Vereinbarung getroffen, da zu bedenken ist, daß an dem Kohlentransport nach Italien minderstens 50 v. H. neutrale und nur 25 v. H. englische Schiffe beteiligt sind, und die Gefahr besteht, daß die neutrale Schiffahrt sich von diesem Dienst zurückzieht, wenn die Tarife verabredet werden.

Proteste gegen das englische Wehrpflichtgesetz.

In den englischen Industriegegenden werden erneute Unruhen erwartet, wenn die Regierung mit der Befreiung gewisser Kreise vom Militärdienst ein Ende macht. Die Arbeiterverbande bereiten energische Kundgebungen gegen die Anwendung des neuen Wehrpflichtgesetzes vor.

Italiensches Ausfuhrverbod.

Der vorgezogene Staatsrat hat beschlossen, die Einführung von Zollsatzklausen und der den Verkehr hindern Waren zu verbieten. Die Maßnahme soll zur Lösung der Brachfrage beitragen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eine Gruppe von fünfzig jungen Türken, die in Deutschland ihre gewerbliche Ausbildung genommen haben, sind vom türkischen Handels- und Ackerbauministerium nach Deutschland gesucht worden, wo sie in Munitionsfabriken usw. eingesetzt werden.

Die bulgarischen Abgeordneten trafen gestern früh in Hannover zur Besichtigung der Gewerkschaft Deutscher Kaiser ein. Die ausgedehnten Schacht- und Hüttenanlagen wurden im Laufe des Vormittags eingehend besichtigt. Mittags fand im Schloß Landsberg-Kettwig, dem Besitztum August Thyssens, ein Essen statt, an dem auch die Sparten der Verbündeten teilnahmen.

Wichtige Befreiungen über die Steuerfragen. Neben die Steuervorlagen, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, stand gestern mittag im Reichstagsbüro eine Befreiung des Staatssekretärs, Staatsministers Dr. Helfferich, mit den Finanzministern der Einzelstaaten statt, der sich heute eine Befreiung des Reichskanzlers mit den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten über diefeindliche Angelegenheit anschließt.

Die bevorstehende Neuordnung des Ernährungswesens. Auf der Tagesordnung der geplanten Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages stand die Beratung der Ernährungsfragen. Der Haushaltshauss trat indessen nicht in die sachlichen Beratungen ein, sondern beschloß nach längerer Geschäftsausordnungsdebatte, sich bis Mittwoch zu vertagen. Alsdann soll die zweite Sitzung des Reichstagsvergeuges vorgenommen werden. Bei der Beratung führte die allgemeine Auffassung, daß die Beratung der Ernährungsfragen wenig Zweck habe, solange nicht der verantwortliche Leiter des Reichsamtes des Innern ernannt und über die geplante Neuorganisation Amtliches bekannt geworden sei. Vor der Beratung nahm aber der Ausschuss gegen die Stimmen der Konservativen einen Zusatzantrag an, daß dem Ausschuss vor der Aenderung der Organisation der Lebensmittelversorgung Gelegenheit zur Neuerung gegeben werde.

Der hohe Stand der deutschen Schiffsbau-Industrie. Mitten im Kriege ist für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft auf den Werft von Blohm u. Voß ein neuer Drehschraubendampfer "Cap Polonio" fertig gestellt worden, der erneut Bengals ablegt für den hohen Stand der deutschen Schiffbauindustrie. Der mit vornehmen Eleganz ausgestattete Dampfer ist ein Schwerer Kreuzer des im September 1914 nahe der brasilianischen Küste als deutscher Hilfskreuzer untergegangenen "Cap Teufelos" und hat eine Länge von 107 Metern, eine Breite von 22 Metern und erreicht bei einer Kraftentwicklung von 21.000 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde. Sein Tonnage beträgt 21.500 Bruttoregistertonnen. Einschließlich der 460 Mann starken Besatzung können reichlich 2000 Personen Unterkunft finden.

Zur Frage der staatlichen Elektrizitätsversorgung.

Der Ausschuss des Verbandes Sächsischer Industrieller trat am 12. Mai in Dresden unter dem Vorst. des Herrn Geheimen Kommerzienrat Lehmann zu einer Tagung zusammen, die der Beratung über die Frage der künftigen Elektrizitätsversorgung des Königreichs Sachsen gewidmet war. Die aus allen Landesteilen zahlreich besuchte Versammlung nahm einen ausführlichen Bericht des früher in Sachsen tätigen Professors des sächsischen Elektrotechnikwerkes. H. Dr. Boiss, entgegen und trat alsdann in eine Debatte ein, an der der Herr Geheimen Kommerzienrat Bauer, Herr Landtagsabgeordneter Dr. Böpfl, Leutnant Fabrikmeister Otto Freyberg, Forster, Spremberg, Beckold, Wurzen, Geheimer Kommerzienrat Marwitz, Dresden und Syndicus Dr. Streitmann beteiligten. Das Ergebnis der vielfältigen Beratungen wurde in folgenden einstimmig angenommenen Richtlinien zusammengefaßt:

Die Centralisierung der Elektrizitätsversorgung Sachsen ist unabdingt notwendig und es kann auch die Versorgung Sachsen mit Elektrizität auf dem Wege einer staatlichen Organisation für die Erzeugung des Stromes zu einer Verdünnung der Preise führen, die im Interesse der sächsischen Industrie unabdingt geboten ist. In dem von der Regierung vorgelegten Plan wird dies als Ziel der Staatsregierung zwar bezeichnet, aber keine Unterlagen, daß dieses Ziel auf dem vorgeschlagenen Wege auch wirklich erreicht wird, sind nicht gegeben. Zur Zeit läßt sich die Rentabilität des Unternehmens nach der Planung der Regierung noch nicht beurteilen, da feinste Berechnungen, wie sie für technisch-wirtschaftliche Projekte unabdingt notwendig sind, der Doktrin nicht verstanden sind.

Zweitens aus der Doktrin läßt sich ein Bild über die Absichten des Staates und seiner Ziele gewinnen, hat die Industrie von ihrem Standpunkt aus folgendes zu berücksichtigen:

1. Da der Industrie in der Regierungsdoktrin zugesetzte Freiheit bei der Selbstversorgung elektrischer Kraft muß gekennzeichnet werden, und es müssen auch alle indirekten Möglichkeiten, die Industrie in diesem Selbstversorgungsraum zu befriedigen, schon durch das Gesetz unmisslich gemacht werden. Insbesondere darf den industriellen Unternehmungen gegenüber von dem Eigentum des Staates bei Straßenüberquerungen usw. niemals Gebrauch gemacht werden.

2. Die Tarifpolitik muß nach rein kaufmännisch-technischen Gesichtspunkten geführt werden, und es darf nicht durch finanziell außerordentliche Mittel die Stromerzeugung auf finanzielle Gewinnabilität der sächsischen Industrie beeinträchtigt werden. Dabei ist die im Dekret in dieser Hinsicht gegebene Frist gleichfalls festzulegen. Weiterhin dürfen Gewinne aus dem Stromverkauf grundsätzlich nicht dazu benutzt werden, um etwa vorhandene

Zuschreibebüro auf Kosten der Übernahmehäbe zu be- vorsorgen, da in solcher Beziehung ein Anreiz zur Erzielung von Gewinnen auf Kosten der Strompreisverbilligung liegen würde.

3. Da die Erzeugungskosten eines Elektrizitätswerkes durch Kohlenverbrauch und Kapitalaufwendung, Verminderung, Amortisation usw. bestimmt werden, so ist es für die Beurteilung des ganzen Projektes wichtig, daß der Betriebserfolg unterliegt. Unternehmensaufwand muß vorgelegt werden, wie hoch diese Kosten für das Staatsmonopol sich stellen und ob die Kostenkreise nicht in einer die Erzeugungskosten des Staates wesentlich beeinträchtigenden Weise steigen werden. Nach dem Dekret ist vor allem auch zu befürchten, daß der Staatsbetrieb von vornherein durch kostspielige und für die Entwicklung nicht notwendige Erweiterungen mit einer erheblichen Kapitalgrundlage vorangetrieben wird.

4. Da der Staat nur die Erzeugung des Stromes übernimmt, die Preise für den Abnehmer aber durch die Verteilung des Stromes ganz außerordentlich gefragt werden, ist es notwendig, daß genaue Berechnungen vorgelegt werden, wie hoch der Strompreis von der Erzeugungsstelle bis zur Verbrauchsstelle im Durchschnitt sich stellen wird.

5. Da die Verwaltung der staatlichen Elektrizitätsversorgung soll nach dem Dekret in überwiegendem Maße dem Staate vorbehalten bleiben, und es ist nach den in der Denkschrift niedergelegten Grundsätzen für diese Verwaltung lieber die Veräußerung nicht von der Hand zu weisen, doch durch bureaukratische Mittel der Verwaltung das Unternehmen sich nicht zu der großzügigen Versorgungsquelle annehmen kann, wie es die großen privaten Konzerne, die sich von rein kaufmännisch-technischen Mitteln haben leben lassen, verstanden haben und wohl auch in Zukunft verstehen würden. Es wäre daher unbedingt auch die Frage zu prüfen, ob das von der Regierung beachtigte Ziel nicht aus einer öffentlichen Organisation erreicht werden könnte, in welcher der Staat einen maßgebenden Einfluß hat. Eine solche Organisation würde unter einheitlicher kaufmännischer Leitung diejenige Gewerksamkeit bestehen, die für die Unternehmungen der Elektrizitätsversorgung nicht entbehrlich werden kann. Neben dem Einfluß des Staates muß den großen Unternehmen der notwendige Einfluß auf die Verwaltung eingeräumt werden.

Insbesondere muß aber auch die Industrie verlangen, daß sie bei der Verwaltung des geplanten großen Unternehmens, in welcher Form es auch schließlich zusammenkommen sollte, in ausreichender Weise zu Worte komme, da auch die Denkschrift Wert darauf legt, die Industrie als Abnehmer für den ganzen Plan zu interessieren. Die Denkschrift der Regierung läßt leider die Möglichkeit industrieller Einflussnahme bisher völlig vermissen."

Die Verhandlungen, die sogenanbt aufgenommen wurden, werden binnen kurzem in Druck erscheinen und stehen auf Wunsch bei der Verbandsleitung zur Verfügung.

Zu den Entwicklungen des großen Ausschusses des Verbands sächsischer Industrieller über die Regierungsvorlage betreffend die Elektrizitätsversorgung Sachsen ergreift die Regierung das Wort und erklärt, daß die von dem Ausschusse geforderte Freiheit der Selbstversorgung elektrischer Kraft, deren gesetzliche Gewerbebefreiung festgelegt werden sollte, unnötig sei, weil diese Gewerbebefreiung bereits in der rechtschaffend geordneten Gewerbebefreiung vorhanden sei und von der Regierung eines Einzelstaates weiter beschränkt noch erweitert noch von neuem festgelegt werden könnte. Die Regierung habe nicht die Absicht, irgendwelchen Gewinn bei der Stromerzeugung zu erzielen. Sie wollte vielmehr in gemeinsamlicher Weise den Strom im günstigsten verbilligen. Ihre Absicht sei lediglich, daß Unternehmen so zu verwalten, daß es sich als ganze sehr traut, mithin als ganze keinen Aufschluß aus Steuermitteln erforderne. Dabei werde freilich ein Billiger Ausgleich zwischen den einzelnen Teilen des Landes durch möglichste Befreiung der leicht vorhandenen Strompreisunterschiede erforderlich sein. Die von dem Ausschusse geäußerte Befürchtung, daß die Kohlenpreise in einer die Erzeugungskosten wesentlich beeinträchtigenden Weise steigen könnten, tut die Regierung damit ab, daß sie auf den außerordentlich großen Werkstofflieferanten Gewinn bei der Stromerzeugung zu erwarten habe. Die Absicht sei lediglich, daß Unternehmen so zu verwalten, daß es sich als ganze sehr traut, mithin als ganze keinen Aufschluß aus Steuermitteln erforderne. Dabei werde freilich ein Billiger Ausgleich zwischen den einzelnen Teilen des Landes durch möglichste Befreiung der leicht vorhandenen Strompreisunterschiede erforderlich sein. Die von dem Ausschusse geäußerte Befürchtung, daß die Kohlenpreise in einer die Erzeugungskosten wesentlich beeinträchtigenden Weise steigen könnten, tut die Regierung damit ab, daß sie auf den außerordentlich großen Werkstofflieferanten Gewinn bei der Stromerzeugung zu erwarten habe. Die Absicht sei lediglich, daß Unternehmen so zu verwalten, daß es sich als ganze sehr traut, mithin als ganze keinen Aufschluß aus Steuermitteln erforderne. Weiter erklärt die Regierung noch, es scheine, als ob die mangelnden Finanzen teurer zu verkaufen, doch aber erwartet werden müsse, daß die Gemeinden diese vom Staat gewährten Beteiligung nicht zur Sichtung ihrer Finanzen, sondern zur Herabsetzung ihrer Taxe verwenden werden. Es soll eine Verdünnung des Stromes für die Verbraucher erzielt werden. Endlich sagt die Regierung noch, es scheine, als ob die mangelnden Verträge der sächsischen Industrie der Entwicklung des großen monopolistischen Privatunternehmens auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung den Vortzug vor einer staatlichen Unternehmung geben wollten. Ein Blick in die Blätter der großen privaten Firmen zeigt, welche Menge Gewinne die aus Sachsen abholen. Diese Gewinne dem Lande zu erhalten und die Stromversorgung auf gemeinsamlicher Grundlage selbst einzurichten, sei die Aufgabe, die sich der Staat gestellt habe. Daß diese Aufgabe nur in gemeinsamlicher, nicht im üblichen Sinne bureaukratische Weise gelöst werden könne und werde, sei selbstverständlich.

Kunst und Wissenschaft.

Sängerfest im Dresdner Zwingerhof. Bei prächtigem Frühlingswetter wurde am Sonntagmittag im Zwingerhof in Dresden in Gegenwart des Königs und verschiedener Mitglieder des Königshauses ein großes Sängerfest abgehalten zugunsten wohltätiger Einrichtungen. Mehr als 1000 Sänger sangen ein Werk für die Menschenrechte Deutschlands! Hatten sich eingefunden, die unter Leitung des Musikdirektors Culder und Prof. August Rückert "Gebet" Beethovens "Die Himmel röhmen", Werner-Simmels "Vater, ich rufe dich", Gislers "Bordendorf", Weinerts "Segenswunsch" und das "Alt�iederländische Tanzgebet" mit mächtiger Wirkung vortrugen. Der klassische und der finanzielle Erfolg waren, wie der "R. T." mitteilte, erfreulicherweise gleich groß.

Gedächtnisausstellung für Lötie Smirnoff im Sächsischen Kunstmuseum, Brühlsche Terrasse. Aus sächsischen Museen wurden die Quadrate "Afrika auf Rügen (1911)" und "Sandus auf Rügen (1912)", und die Zeichnungen "Der alte Turm", "Alte Kiefer" und "Fingerhut" erworben. Diese Werke werden dem Königlich Sächsischen Museum zu Dresden überwiesen. Die Ausstellung wird voraußichtlich Dienstag, den 28. Mai, geschlossen werden.

Das Schauspiel eines Schauspielers. Das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg bringt als nächste Uraufführung das dramatische Frühstück des bekannten Schauspielers Karl Wagner heraus. Das Stück, ein modernes Schauspiel in drei Akten, führt den Titel "Vora, die Geschichte einer Liebe". Wagner wird in seinem Werk selbst eine Hauptrolle spielen.

Am Universitäts-Polytechnikum stellt der neuernannte außerordentlich außerordentliche Professor der Chemie Dr. phil. Adolf Sievers seine Antrittsvorlesung über "Die Erörterung der Lust durch die Chemie". Der Sievers hält die Erörterung der Lust durch die Chemie von dem 17. Jahrhundert und mündet sodann zur technischen Anwendung der Lust durch die chemische Industrie.